Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger vierteljährlich M. 1,50, monatlich 50 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1,30 bezw. 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. — Erscheinen 6mal wöchentlich. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die 5gesp. Einheitszeile oder deren Raum 25 Pf., für Orts- u. kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 15 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit Vierteljahr bezw. Monat wird von Bezielern auf kleine Anzeigen in Rahmen genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 50 Pf. — Ziffergebühr und Vorauslagen extra.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 210. Donnerstag, den 7. September 1916. 156. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 4 betr.:

1. Gemeindevorsteher- und Schöffenwahl für die Gemeinde Gracau.
2. Schöffenwahl für die Gemeinde Neukirchen.
3. Höchstpreise und Verteilung der Petroleumvorräte.

Tageschronik

Im Juni wurden 103 000 To. Handelsschiffe versenkt.

Das griechische Volk läßt sich anscheinend von Venizelos nicht mitreißen.

Bulgarischer Vormarsch in der Dobrudscha.

Der Abschuß des Zeppelin über England soll durch einen feindlichen Flieger bewirkt sein.

Seegeltung vor Kolonialgeltung.

Von Prof. Walter Stahlberg.

Stärke allein ist die Bürgschaft für Freiheit und Sicherheit. Wenn eines Volkes Geschichte, so lehrt das die unsere. Und so ist denn auch die Macht zur See für uns die einzige Bürgschaft für Freiheit der Meere und sichert allein uns jede Betätigung über See. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß Stärke der Seemacht nicht allein in der Stärke der Kraft gegeben ist, die ein Staat in seinen schwimmenden Streitmitteln einsetzen kann. Mangelnde Seemacht eines Staates, die irgendwie ihre Ursache in geographischen Unzulänglichkeiten hat, kann durch Erhöhung der schwimmenden Machtmittel ausreichend nicht beseitigt werden; solche geographischen Gebrechen eines Staates lassen sich mit durchschlagendem Erfolg nur „homöopathisch" durch eine geographische Kur behandeln.

Wir brauchen nur die Geschichte zu fragen, was aus den Kolonialmächten früherer Zeiten geworden ist, seit sie ihre Seegeltung verloren haben. Ohne Kolonien stehen sie noch heute nicht da. Aber was ist Portugal anders als Englands Vasall, der nicht mehr Herr ist im eigenen Besitze, ja nicht einmal mehr Herr im eigenen Hause. Spanien hat von seinem aus dem Zusammenbruch geretteten Gut die wertvollsten Stücke eingebüßt. Was für Holland sein wertvoller Kolonialbesitz an Unfreiheit und Gebundenheit auswirkt, darüber braucht nach den Erfahrungen dieser Kriegszeit wahrlich kein Wort mehr verloren zu werden. Sollen wir von Dänemark noch groß reden, das ohnmächtig mit ansehen muß, wie seine Schiffe in englische Häfen verschleppt werden, daß seine friedliche Schiffahrt in einer Weise belästigt und vergewaltigt wird, daß man schließlich vorzog, sie teilweise aufzugeben?

Bliebe noch Frankreich übrig. Es hat sein altes Kolonialreich im wesentlichen eingebüßt, als es in der napoleonischen Zeit seine Seemacht verlor. Und das gewaltige neue Kolonialreich, das es seit dem deutsch-französischen Kriege zusammengebracht hat, konnte es nur im Gegensatz zu England erwerben, weil das Deutsche Reich unter Bismarck diese seine koloniale Betätigung zielbewußt förderte. Seitdem ist es noch in den Besitz von Marokko gekommen, aber gegen endgültiges Aufgeben seiner alten historisch begründeten, nach Egypten gerichteten Wünsche und letzten Endes auch gegen das gewaltige Opfer seiner Volkskraft in diesem Krieg.

Also die Geschichte lehrt: Es ist nicht wahr, daß fehlende Seemacht durch koloniale Betätigung ausgeglichen werden kann, daß Seegeltung aus Kolonialgeltung entsteht. Gerade umgekehrt wird ein Schuh daraus: Seegeltung geht vor Kolonialgeltung. Bei so klarer Sachlage können wir es doch in keiner Weise für möglich halten, daß unser Reich Wege geführt werden solle, die sich schlechterdings als nicht gangbar erwiesen haben. Denn die Verständigungsversuche, die von uns immer wieder aufgenommen wurden, hat England folgerichtig nur benutzt, um unserer Seemacht soweit Abbruch zu tun, daß sie in englischen Augen keine Seemacht mehr war noch werden konnte; als das dank dem gesunden, starken Widerstande unserer Marineleitung nicht erreicht werden konnte, war für England an dem Beschlusse nichts mehr zu ändern: Deutschland mußte vernichtet werden.

Wir kennen die Stimmen wohl, die dem Großadmiral v. Tirpitz vorwerfen, er trage also letzten Endes die Schuld an diesem Kriege; bei weiser Beschränkung unseres Flottenbaues wäre uns der Zusammenstoß mit England erspart geblieben. Es sind dieselben, die uns noch jetzt auf die Bahn der Verständigung mit England wieder werfen wollen, ohne den entscheidenden Kampf mit ihm erst zu führen. Sie zweifeln nicht daran, daß wir gegen gewisse, von englischer Seite häufig genug und verständlich genug umschriebene Verzichte im Westen (ihnen gegenüber hat des Deutschen Reiches Kanzler immer wieder auf die für uns hier unumgänglich notwendigen tatsächlichen Sicherheiten verwiesen) daß wir gegen solches Verzichten und gegen Beschränkung unserer Seerüstung von England zur kolonialen Geltung ohne weitere Schwierigkeiten zugelassen werden würden!

Aber wie stünde es dann um das Halten, um das Behaupten unserer Stellung über See aus eigener Kraft? Unser Dasein da draußen bliebe auf Englands Gnade gestellt. Wir würden bei ihm kolonial zur Miete wohnen. Es handelt sich bei dem angedeuteten Verzicht gar nicht um die Frage unserer Kolonien allein: es geht um sehr viel mehr, was wir nur durch Stärke unserer Seemacht sichern können. Aber bleiben wir einmal dabei und fragen wir nach der Sicherheit unseres kolonialen Besitzes unter Bedingungen eines Verzichtes nach Westen, einer Beschränkung unserer Seemacht. Da wird uns nun die Sicherung unserer Kolonien von innen heraus als Selbstverteidigung durch farbige Truppen unter weißer Führung empfohlen. Daß unsere Kolonien nach diesem Kriege wirklich auf eine sachgemäße und ihrer Aufgabe gewachsene Verteidigungsfähigkeit gehoben werden müssen, daran zweifelt wohl keiner mehr in deutschen Landen. Aber die Sicherung unseres kolonialen Besitzes in einem nächsten Kriege hängt in Wirklichkeit gar nicht nur davon ab, ob die Kolonien sich gegen unmittelbare Angriffe verteidigen können oder nicht. Dieser Krieg zeigt uns doch sehr deutlich: auch für den Fall, daß unsere Kolonien ihre Verteidigung aus sich selbst heraus hätten leisten können, wäre unsere Lage in der Heimat dennoch nicht wesentlich anders gewesen. Nutzung und Bestand von kolonialem Besitz, Rohstoffversorgung aus kolonialen Gebieten und alle Verbindung von und nach Uebersee bleiben also bei unserer geographischen Lage an den Gestaden eines Randmeeres notwendigerweise davon abhängig, ob wir imstande sind, die See zu beherrschen.

Es heißt unserm Deutschen Reich in den Arm fallen, es heißt den Kampf aufgeben und den Krieg gegen England einfach verloren geben, es heißt, uns in englischer Abhängigkeit erhalten und nur noch tiefer in sie hinein stoßen, wenn man als ein zu erstrebendes Ziel sich setzt: Eintausch von Kolonialgeltung gegen Seegeltung; Ausgestaltung unseres Kolonialbesitzes gegen Preisgabe seiner Voraussetzung, gegen Verzicht auf eine Beherrschung der Meere aus eigener Kraft. Was wir dann arbeiten würden in unseren Kolonien da draußen, was wir in ihnen schützen und entwickelten, wir könnten es nur tun als Statthalter Englands, genau in dem Sinne, wie Cecil Rhodes als Premierminister 1894 im Parlament zu Kapstadt sagte: „Laßt ruhig die Deutschen gewinnen und den Aufstand niederschlagen. Sie bereiten in ihrer Kolonie das Bett, in das wir uns einmal legen werden." Was er damals sagte, hat sich erfüllt, erfüllt in Deutsch-Südwestafrika und bewahrheitet sich darüber hinaus. Kann das unser Wunsch und Wille auch für die Zukunft sein?

Vom Kriege

Aus dem Westen

Zum Zeppelinangriff auf London.

Genf, 5. September. Die Londoner Korrespondenten der Pariser Zeitungen berichten, daß ihnen Ergänzungen zu den Reuterberichten über die deutschen Luftschiffangriffe auf England vorläufig aus militärischen Gründen nicht möglich seien. Das „Petit Jorn." erfährt, daß die wichtigsten Archive der englischen Behörden schon im August aus London nach anderen sicheren Orten überführt worden seien.

Merkwürdig, daß die Engländer eine Bestätigung der angeblichen Geringfügigkeit der angerichteten Zeppelinschäden absolut nicht zulassen wollen!

700 Bomben beim letzten Luftangriff abgeworfen.

„Central News" meldet aus London: An dem großen Luftangriff auf England, der in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ausgeführt wurde, nahmen Zeppeline teil, die anscheinend in zwei Gruppen von Osten und von Süden kamen. Der Angriff kennzeichnete sich durch seine gewaltige Ausdehnung, und die ungewöhnlich große Zahl der abgeworfenen Bomben, die man auf 600 bis 700 schätzt. Von dem bei Cuffle, dicht bei London, abgeschossenen Luftschiff sind alle Teile, selbst die Motoren, zerbrochen.

Basel, 5. Septbr. Zu dem Massenangriff von Zeppelinen schreiben die „Daily News": Die Abschießung von Brandpfeilen aus besonderen Flugzeugen habe sich äußerst bewährt. Der Feind sei dadurch in Verwirrung gebracht worden. (?)

Der Abschuß des Zeppelin.

London, 5. Septbr. (Reuter.) Der verunglückte Zeppelin wurde durch den Fliegerleutnant William Robinson herabgeschossen. Der König hat dem Offizier das Viktoriakreuz verliehen. Robinson war 2 Stunden in der Luft geblieben und hatte vorher ein anderes Luftschiff angegriffen.

Wehrpflicht auch für Irland.

Rotterdam, 5. Septbr. Der „Manch. Guard." bringt als erste englische Zeitung die zensierte Meldung von Verhandlungen im Ministerium über die bedingte Ausdehnung der allgemeinen Wehrpflicht auf Irland.

Dublin — die Stadt der Sinn-Feiner.

Newyork, 5. Septbr. (Funkspruch des W. T. B.) In einem Aufsatz über die Lage in Irland, die als Meldung aus London im „American" veröffentlicht wird, schreibt das irische Unterhausmitglied Dr. Artur Lynch: Der Aufstand der Sinn-Feiner hat das irische Volk belebt. Obgleich Dublin äußerlich ruhig ist, besteht ein tiefes Gefühl der Unzufriedenheit. Es gibt gefährliche Gedanken in Dublin. Auch angesehene Personen sind in Polizei- und Gerichtsbezirken mit dem Vermerk „Gefährlich" versehen. Bei Beginn des Aufstandes war die Volksmenge den Sinn-Feinern feindlich gesinnt, aber als der Aufstand erstickt war, kamen Tag für Tag Nachrichten von der Erschießung der Führer und von Männern, die keine Führer waren, denn Erzählungen von Mord, von schrecklichen Hinrichtungen, von Plünderungen und Räubereien. Das Walten des Generals Maxwell und die Dummheit der britischen Regierung vollendeten, was einer jahrelangen Propaganda nicht gelungen war, sie machten aus Dublin eine Stadt der Sinn-Feiner. Die Sinn-Feiner-Woge ging über ganz Irland, die Sinn-Feiner wurden zu neuen Heroen für das Volk. Casement ist in die heilige Schar der irischen Heroen aufgenommen worden. Während bis vor kurzem die Sinn-Feiner-Bewegung unter den Priestern hauptsächlich auf wenige junge Priester auf dem Lande beschränkt war, scheint jetzt die ganze Priesterschaft von ihr durchsetzt zu sein, und der Mann auf der Straße nimmt die Bischöfe und Erzbischöfe für seine Gesinnungsgenossen in Anspruch. Diese neue Gesinnung hat die Rekrutierung tatsächlich erstickt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160907-12/fragment/page=0001

Vier Ruhetage für die englischen Munitionsarbeiter.

Die "N. Zür. Ztg." meldet aus London: Das britische Munitionsministerium gibt bekannt, daß die vier Tage vom 28. September bis zum 1. Oktober an Stelle der nicht gefeierten Pfingst- und Augustferien für Munitions- und Waffenarbeiter im Vereinigten Königreich als offizielle Ruhetage erklärt worden sind.

Die Beliebtheit Lloyd Georges im Schwinden?

Aus Londoner Privatnachrichten geht hervor, daß sich die Volkstümlichkeit des Kriegsministers Lloyd George, der bekanntlich als Munitionsminister äußerst volkstümlich war und die stärkste Stütze des Ministeriums Asquith bildet, sehr stark vermindert hat. Dies konnte man auch anläßlich der Ernennung Hindenburgs zum Chef des Generalstabes feststellen, wobei verschiedene Londoner Blätter erklärten, daß der Vierverband sogar über zwei große Männer verfüge, nämlich über Joffre und Robertson, aber keine englische Zeitung gedachte des britischen Oberbefehlshabers an der Westfront, Douglas Haig, oder des Kriegsministers George. Daß man Lloyd George nicht mehr zu den großen Männern rechnet, hat seinen Grund darin, daß er im Unterhaus dem Generalissimus Joffre widersprach. Dieser hatte sich bekanntlich zu amerikanischen Zeitungsberichterstattern geäußert, daß das Kriegsende sehr nahe sei, wogegen Lloyd George im Unterhause dieser Meinung mit der Behauptung entgegentrat, es würde noch sehr lange gekämpft werden.

Die geistige Kraft der deutschen Truppen.

Berlin, 5. Septbr. Wie dem „B. L.-A." aus dem Haag berichtet wird, hatte der Berliner Vertreter der „United Preß", Karl W. Ackermann auf Schloß Wilkendorf bei Straußberg zu Anfang dieses Monats eine Unterredung mit Generaloberst v. Kluck, über die er seinen amerikanischen Lesern u. a. berichtet: Gleich zwei kämpfenden Hirschen, Kopf an Kopf, nimmt die englisch-französische Offensive gegen die deutschen Linien an der Somme ihren Fortgang. Nach einem Kampf von 5 Wochen haben die Alliierten unter ungeheuren Verlusten einige Kilometer gewonnen; doch unsere Linie ist nicht durchbrochen. Sie ist nicht einmal ernstlich verbogen. Die Engländer haben wenig erreicht und sich nur unseren Gegenangriffen, welche sicherlich kommen werden, bloßgestellt. Die englischen Verluste an der Somme sind furchtbar und in keinem richtigen Verhältnis zu den unsrigen. Die Engländer mußten bei jedem Angriff neue Mannschaften einsetzen. Die Verluste gehen in die Hunderttausende. An der deutschen Front und im ganzen Lande wächst die Zuversicht und der Glaube an den Sieg. In einem Artikel von der Front vor Verdun sprechen sie von dem Geist der Truppen. So sieht es an allen Fronten aus. Die geistige Kraft ist der entscheidende Faktor, um dieses Belagerungsringen mit möglichst operativem Abschluß zu beendigen.

Abgebrannte Munitionsfabrik.

Bern, 5. Septbr. „Matin" meldet aus Toulouse: Die chemische Fabrik in Saint Sauveur brannte vollständig nieder. Große Mengen von Chemikalien wurden vernichtet. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Französische Fürsorge.

Bern, 5. Septbr. „Humanite" lenkt die Aufmerksamkeit auf die jämmerlichen Zustände in der französischen Fischerflotte. Frankreich stehe im Begriff, hunderte von Millionen seines nationalen Wohlstandes und, was schlimmer sei, den Broterwerb kommender Geschlechter zu verlieren. Zu Hunderten seien die Fischerboote und Segler in den Häfen verfault. In Camaret z. B., dem wichtigsten Hummerzentrum Frankreichs, sei aller Verkehr tot; alle rüstigen Männer seien im Krieg. Der Staat tue nichts, um den Verfall dieser einstmals blühenden Industrie aufzuhalten. Der Korrespondent fordert die Regierung auf, die nötigen Mittel zur Wiederinstandsetzung der Fischerflotte auszuwerfen und den Fischern, ähnlich wie den Landarbeitern, besonderen Urlaub zu bewilligen.

Das verkaufte Portugal.

Amsterdam, 4. Septbr. Wie die „Voss. Ztg." erfährt, hat England nunmehr das ganze portugiesische Heer und die Flotte für sich dergestalt mit Beschlag belegt, daß England die portugiesischen Kriegsschiffe einfach der eigenen Flotte einverleibte, während die portugiesischen Truppen dem französischen Her als Reservetruppen zugeteilt und eine größere Anzahl nach Saloniki gesandt wurden. Das hat in Portugal im Volke lebhafte Beunruhigung hervorgerufen. Besonders die Arbeiter protestieren dagegen, daß das portugiesische Volk für die Entente bluten solle. Um die Aufruhrbewegung, die ernstlich um sich griff, illusorisch zu machen, sind die Arbeiter unter allen möglichen Versprechungen nach Frankreich und England gelockt worden, wo sie in Munitionsfabriken arbeiten. In englischen Munitionsfabriken sind jetzt bereits Arbeiter aus allen Ländern der Welt tätig, so daß die englischen Arbeiter aus den Munitionsfabriken immer mehr zum Heeresdienst eingezogen werden können, was bei der fortschreitenden Militarisierung Englands jetzt keine Schwierigkeiten mehr macht, während im vorigen Jahre Streiks ausbrachen, wenn versehentlich auch nur ein Munitionsarbeiter eingezogen wurde.

Aus dem Osten

Vergebliche russische Angriffe in den Karpathen.

Der österreichische Generalstab berichtet:

Wien, 5. September.

Front gegen Rumänien.

Bei unveränderter Lage nichts von Belang.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Die Angriffe der Russen gegen die Karpathenfront der Verbündeten dauern an. Bei Fundul Moldowi schlugen unsere Truppen zahlreiche starke Vorstöße ab. Am oberen Czeremosz und südlich von Brstrzec wird heftig gekämpft. Nordwestlich von Körös-Mezö scheiterten alle Versuche des Feindes, Raum zu gewinnen. Südwestlich von Brzezany wurde auch das letzte vorgestern verloren gegangene Grabenstück zurückgewonnen.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Deutsche Fliegerangriffe auf Oesel.

Berlin, 5. Septbr. Infolge des günstigen Wetters war die Fliegertätigkeit im Laufe des gestrigen Tages an der nordkurländischen Küste und am Eingang des Rigahusens sehr lebhaft. U. a. griffen deutsche Seeflugzeuge mit Erfolg die russische Flugstation Arensburg auf Oesel an und kehrten trotz heftiger Gegenwehr unbeschädigt zurück. Angriffe des Gegners auf die nordkurländische Küste wurden durch unsere Seeflugzeuge und Abwehrbatterien vereitelt. Einige Bomben fielen, ohne Schaden anzurichten, in die See oder in das waldige Gelände. Ein russisches Flugzeug wurde durch unser Abwehrfeuer beschädigt.

Ungeheure russische Verluste durch die eigene Artillerie.

Uebereinstimmend wird von Kriegsberichterstattern geschrieben, daß die russischen Verluste in den Karpathen und namentlich vor der Front Linsingen bei Swiniuchy-Swolwow geradezu ungeheuerlich sein müssen. Die russische Artillerie und Minenwerfer pfeffern in die russischen Gräben hinein, um die Leute zum Sturm herauszutreiben, Maschinengewehre und die Revolver der Offiziere treiben sie vorwärts gegen die Gräben der Verbündeten, wo sie zu Abertausenden hingemäht werden. Die Leichenfelder sollen einen grauenhaften Anblick bieten.

Der Krieg gegen Italien

Der österreichische Generalstab berichtet:

Wien, 5. Septbr. An der Tiroler Front ist stellenweise eine erhöhte Artillerietätigkeit eingetreten. Im Rufreddo-Gebiet kam es zu erbitterten Kämpfen um den Sorame-Gipfel, den unsere Truppen vorübergehend verloren, durch kühnen Gegenangriff aber wieder zurückgewannen.

Das sterbende Venedig.

Bern, 5. Septbr. Eine Korrespondenz des „Journal" aus Venedig bringt interessante Einzelheiten über die Lage in der Stadt, die die italienische Presse nicht verbreiten darf. Es heißt dort, es sei sehr schwer, sich Eintritt in die Stadt zu verschaffen, die fast ganz verlassen sei. Die österreichischen Flugzeuge hätten über 20000 Bewohner daraus vertrieben. Die Folgen der Explosionen österreichischer Bomben seien an vielen Orten sichtbar. Alle beweglichen Kunstschätze seien nach Rom gebracht worden. In Venedig hielten sich viele französische und englische Offiziere auf, letztere seien der U-Boot-Station zugeteilt.

Bern, 5. Septbr. Der Minister ohne Portefeuille Scialoja begibt sich laut „Corr. d. Sera" heute nach Venedig, um sich persönlich über die Lage in der Stadt zu unterrichten und der Regierung nötige Unterstützungsmaßnahmen vorzuschlagen. Wie „Ag. Naz." meldet, geht Scialoja in besonderem Auftrag des Ministerrats, um bei der venezianischen Bevölkerung eine hochwichtige Mission zu erfüllen.

(Anmerkung: Die Anzeichen von gewaltigen Verheerungen durch die österreichischen Luftangriffe in der Provinz Venedig sowie über eine allgemeine Niedergeschlagenheit der venezianischen Bevölkerung mehren sich. Der Besuch Scialojas dürfte damit in unmittelbarem Zusammenhang stehen.)

Die Lage auf dem Balkan

Der bulgarische Vormarsch in der Dobrudscha.

Sofia, 4. Septbr. Hauptquartiersbericht vom 3. September.

An der mazedonischen Front keine Veränderung der Lage. Längs der ganzen Front schwaches gegenseitiges Artillerie- und Gewehrfeuer. Etwas lebhaftere Tätigkeit herrschte nördlich des Ostrowo-Sees und im Tale der Moglenitza, wo einige schwache Angriffe durch Feuer zurückgewiesen wurden. Die feindliche Flotte beschoß die Befestigungen nördlich von Kawalla, wo auch feindliche Flugzeuge Bomben abwarfen, ebenso wie auf die Dörfer Starovo, Haznatar und den Bahnhof von Anguista. Mehrere Einwohner, darunter Frauen und Kinder, wurden getötet oder verwundet.

Im Norden überschritten am 2. September unsere Armeen die Grenze an der Dobrudscha, wobei sie vorgeschobene Abteilungen des Feindes kräftig zurückdrückten. Unsere Armeen rückten auf Kurtbunar, bemächtigten sich dieses Punktes nach entscheidendem Kampf, wobei 165 Soldaten und 2 Offiziere zu Gefangenen gemacht wurden. Der Feind ließ 100 Tote und eine große Anzahl Gewehre und Ausrüstungsgegenstände zurück. Eine unserer Abteilungen besetzte die Stadt Akkadinlar. Der Vormarsch wird auf der ganzen Front fortgesetzt.

Kurtbunar liegt an der westlichen Eisenbahnstrecke Silistria-Dobric-Baltschik, Akkadinlar an der Strecke Silistria-Rahman Askilar. Das gestern im deutschen Heeresbericht genannte Tutrakan, dessen Brückenkopf erfolgreich angegriffen wurde, liegt an der Donau gegenüber der Mündung des Ardjes, etwa 50 Kilometer südöstlich von Bukarest.

Die Kämpfe um Valona.

Der österreichische Generalstab berichtet:

Wien, 5. September. Italienische Truppen überschritten gestern früh bei Feras die Vojusa. Ein Angriff unserer Reserven gegen den feindlichen linken Flügel warf den Gegner zurück. Das Feuer unserer schweren Artillerie begleitete die auf das Südufer des Flusses weichenden italienischen Kolonnen. Während des Kampfes schoß der Feldpilot, Stabsfeldwebel Arigi einen feindlichen Kampfflieger ab. Ein Insasse tot, der zweite gefangen.

Die russische Schwarzemeerflotte in Constanza?

Haag, 5. September. Die „Morning Post" meldet aus Petersburg, daß die Aufstellung eines großen Teiles der russischen Schwarzmeerflotte in Constanza erwartet wird Diese Maßnahmen lassen vermuten, daß bald größere Unternehmungen zur See gegen die bulgarische und türkische Küste geplant sind.

Rumänien braucht 1½ Millionen Mann.

Wien, 5. September. Die „Zeit" berichtet aus Zürich: Filipescu äußerte, die rumänische Heeresleitung bedürfte, um rasch und sicher zum Ziele zu gelangen, einer Armee von rund 1½ Millionen Mann. Rußland werde eine Million stellen müssen.

Großfürst Nicolaus Oberbefehlshaber gegen Bulgarien?

Stockholm, 5. September. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch soll nach Meldung russischer Blätter zum Oberbefehlshaber der russischen Balkanarmee, die zum Kampf gegen die Bulgaren und Türken bestimmt ist, ernannt werden. Die Blätter knüpfen hieran lange Kommentare und betonen, daß die Berufung des Großfürsten auf den neuen Posten unmittelbar bevorstehe.

Der Vergeltungskrieg gegen Rumänien.

Sofia, 4. September. Die meisten Blätter äußern ihre Befriedigung über den Vergeltungskrieg gegen Rumänien. Die offiziöse „Narodni Prawa" schreibt: Der größte Missetäter ist Rumänien. Seine Armee, welche bloß gegen Weiber und Kinder kämpfen kann, will heute die Früchte der bulgarischen Siege vernichten. Unsere Armee wird ihre Rechnung mit den rumänischen Räubern begleichen und die geknechtete Dobrudscha befreien. „Dnewnik" äußert sich folgendermaßen: Für Bulgarien gibt es keinen volkstümlicheren Krieg als den gegen Rumäniens Maffia, diese Ausgeburt internationaler Moral- und Länderräuber. Rumänien, das neuerdings seine Hand nach bulgarischem Land ausgestreckt hat, muß vernichtet werden, damit ein wahrer Friede auf dem Balkan eintritt. Die Zivilisation duldet nicht die Existenz von Staaten, welche bloß vom Raube leben. Das Organ des Kriegsministeriums „Wojenni Izwestia" schreibt: Wir wollten den uns angetanen Schimpf von 1913 vergessen, aber Rumänien tat alles, um uns daran zu erinnern und unsere Vergeltung herauszufordern. Unsere Rachefaust holte bereits zum Schlage aus, um den neuen Gegner mit der Kraft aufgespeicherter Rachsucht zu zerschmettern. „Echo de Bulgarie" sagt: Die Zeiten ruhmloser militärischer Spaziergänge bis vor die Tore von Sofia sind vorüber. Ganz Bulgarien zittert heute vor Entrüstung über den neuen perfiden Feind, und seine eiserne Brust ist von unbezähmbarer Energie geschwellt. Der Zusammenstoß wird schrecklich sein, wir fühlen es. Die Geschichte wird sagen, ein Volk von Leibeigenen, unterdrückt von einer schamlosen Oligarchie, kann eine demokratische Nation nicht besiegen, welche stolz, frei und ihrer Scholle fanatisch anhänglich ist. Bulgariens hehrste Stunde hat geschlagen. Sein Schicksal entscheidet sich auf dem Schlachtfeld zugleich mit den Geschicken Europas. Bulgarien wird seine Pflicht tun, einfach aber heldenhaft, im Vertrauen auf die Gerechtigkeit seiner Sache. Der rumänische Albdruck ist geschwunden, unsere Flügel gewinnen ihren früheren Schwung zurück. Der Sieg wird unsere Anstrengungen krönen. Die Dobrudscha wird frei werden.

Der Beinbruch des Goldesels.

Amsterdam, 5. September. Ueber die wirklichen Zustände in Griechenland liegen in London Meldungen aus zuverlässiger Quelle vor, die besagen, daß Griechenland von der See aus völlig blockiert ist. Venizelos, dem eine große Menge englische und französische Helfer zur Verfügung stehen, wollte Mitte der abgelaufenen Woche auch im Süden Griechenlands von Athen aus eine Revolution hervorrufen, um der Entente Gelegenheit zu bieten, zum Schutze ihrer Gesandtschaften und Landesgenossen Athen und andere Teile des Landes zu besetzen. Die Ententegesandten hatten dazu bereits ein Geschwader mit Landungstruppen herbeigerufen, doch der dem König treugebliebene Teil der Regierung und des Militärs hat die venizelistischen Umtriebe in der Hauptstadt vereitelt. Die Diplomaten der Entente haben dann einen neuen Gewaltstreich versucht, indem sie gemeinsam mit Venizelos danach trachteten, Zaimis zu einem Staatsstreich zu bringen. Obwohl auch hierbei das System versucht wurde, das bei Sonnino und Bratianu der Entente zum Erfolg verhalf, hat Ministerpräsident Zaimis das Anerbieten strikte abgelehnt: **der Scheck der Bank von London war nicht anzubringen!** Die letzten Berichte aus Athen und Rom deuten aber darauf hin, daß der Vormarsch der Russen nach Bulgarien dringend das Eingreifen der Salonikiarmee erfordert, zu dem Sarrail indes erst dann seine Zustimmung geben will, wenn die Lage in Griechenland geklärt ist. Von englischer Seite wird befürchtet, daß die Armeen der Mittelmächte durch die jetzige Verzögerung Zeit gewinnen, strategische Stellungen einzunehmen und eine Offensive vorzubereiten, durch die wahrscheinlich selbst die Hilfe Griechenlands für die Entente zu spät kommt. Alle Politiker setzen ihre Hoffnungen allein auf die Russen.

Besetzung weiterer griechischer Häfen.

Genf, 5. Septbr. Das Pariser „Petit Journal" meldet: In den griechischen Häfen Volo, Talanti, Patras und Koroni sind Truppen der Entente eingetroffen. Sie bleiben vorläufig auf den Kriegsschiffen bis zur Klärung der Lage in Athen. „Havas" meldet aus Athen: Die griechischen Truppen haben Kosanj geräumt und eine Kompagnie dort gelassen.

Ein griechischer Generalstäbler interniert.

Rotterdam, 5. Septbr. Hiesige Blätter erfahren von der Schweizer Grenze: Der Generalstabschef des griechischen Armeekorps, Oberst Tricupis, der den Widerstand der königstreuen Truppen leitete, wurde von der vorläufigen mazedonischen Regierung verhaftet und interniert. Die griechischen Wahlen dürfen nicht länger als 15 Tage verschoben werden.

Abreise des Königs. Weigerung des Kronprinzen.

Lugano, 5. Septbr. Im italienischen Ministerrate teilte Sonnino mit, Italien beteilige sich an der Aktion gegen Griechenland mit drei Kriegsschiffen, die sich bereits dreier deutscher Dampfer sowie der Funkenstation bemächtigt hätten. Die aus der Consulta wohlinformierte „Stampa" meldet weiter, die Lage in Griechenland sei geradezu furchtbar. Die nach Europa gelangenden Nachrichten geben nur den kleinsten Teil der tatsächlichen Ereignisse wieder, da Athen von der Welt völlig isoliert ist. Die „Stampa" macht Andeutungen über eine Abreise des Königs nach Larissa und die Einsetzung einer Regentschaft. Die italienische Regierung habe indessen Zaimis wissen lassen, daß Italien trotz der jüngsten Angriffe Venizelos' auf Italien, die man in Rom bereits vergeben und verziehen habe, von Freundschaft für Griechenland beseelt (!) sei und ihm gern helfen würde, sich aus der gegenwärtigen Krisis zu befreien. Jedoch verlange Italien im Bunde mit der Entente von Griechenland absoluten Gehorsam. (!)

Wien, 5. Septbr. Die „Zeit" meldet aus Zürich: Nach Athener Meldungen hat sich der Kronprinz Georg geweigert, im Falle eines Abdankens seines Vaters den Thron zu übernehmen. Die Entente hat die Abberufung der Prinzen Nikolai und Andreas aus Petersburg veranlaßt, um in dieser Angelegenheit zu verhandeln.

Die Beamten der deutschen Gesandtschaft, Hoffmann und Hipp, wurden verhaftet, ebenso der Grieche Carastid. Der österreichische Legationssekretär versuchte im Automobil zu entfliehen. Der Kraftwagen wurde durch Schüsse zum Stehen gebracht und der Legationssekretär verhaftet. Baron Schenk soll es gelungen sein, zu entfliehen und Florina zu erreichen. Der rumänische Militärattache wurde, weil er mit dem deutschen Gesandtschaftsbeamten Hoffmann befreundet ist, ebenfalls verhaftet, später aber wieder freigelassen.

Englische Bedenken.

„Daily Tel." schreibt, daß die Lage in Griechenland immer noch nicht mit dem Optimismus beurteilt werden könne, mit dem viele englische Blätter seit der Ankunft des Ententegeschwaders vor der Reede von Athen die Entwickelung der Dinge auf dem Balkan betrachtet hätten. Gerade das Fehlen jeglicher Nachrichten aus Saloniki über die Unabhängigkeitsbewegung gebe zu denken. Wenn diese Bewegung sich wirklich auf eine tiefgehende Verstimmung des griechischen Volkes und auf weitgehende Sympathien desselben für die Verbündeten stütze, so hätte der von Saloniki ausgehende Anstoß schnell zur Lawine werden und das griechische Volk mitreißen müssen. Statt dessen höre man nichts mehr von einem Umsichgreifen der Bewegung. Wir glauben vielmehr, sagt das Blatt, daß diese ganze Unabhängigkeitsbewegung sich auf die durch die Ententetruppen ermutigten unzufriedenen Elemente, die in jedem Lande zu finden sind, stützt, statt auf eine wirkliche Spaltung des griechischen Volkes zugunsten der Entente. Auch die Nachricht von der Unabhängigkeitserklärung Kretas hat sich bisher noch nicht bestätigt, und wenn der König wirklich, wie verlautet, seine Zustimmung zu einer Aenderung der griechischen Politik gegeben hat, so ist das hauptsächlich weniger auf eine Aenderung seiner Ansichten, sondern auf die englischen und französischen Kanonen zurückzuführen, die jetzt auf Athen gerichtet sind. Es fragt sich nur, was wir aus Griechenland herausholen können, und ob es uns gelingen wird, eine griechische Armee für unsere Operationen zur Verfügung zu erhalten.

Entgegen den sensationellen Pariser Meldungen aus Athen, schildern auch andere Londoner Blätter die Lage Griechenlands weniger gefahrvoll. Der Korrespondent der „Morning Post" in Athen berichtet, daß in der Haltung der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160907-12/fragment/page=0002
DFG

griechischen Regierung noch keine Aenderung eingetreten sei. Zaimis bewahre eine abwartende Haltung. Venizelos erhielt von seinen Anhängern die heftigsten Anklagen gegen Zaimis und sagte, dieser habe eine schwere Verantwortung auf sich genommen, daß er die kostbare Zeit verstreichen lasse. Zaimis habe sich bisher darauf beschränkt, den Kriegführenden eine Note zu senden, worin diese aufgefordert werden, bei der Gefahr einer Ausbreitung der kriegerischen Ereignisse auf das griechische Gebiet die größte Rücksicht auf die berühmten und unersetzlichen griechischen Altertümer zu nehmen.

Die Nachrichten aus Griechenland, die jetzt vollständig unter der Zensur des Vierverbandes stehen, lauten noch immer recht widerspruchsvoll. Allem Anschein nach will die Entente vorerst absichtlich keinen klaren Einblick in die verworrenen Verhältnisse des von ihr so furchtbar geknechteten Landes gewähren.

Venizelos über Griechenlands Eingreifen.

Rotterdam, 5. Septbr. In einer Unterredung mit dem Korrespondenten des „Daily Tel." sagte Venizelos: Ich erfuhr die Beteiligung Rumäniens am Kriege mit Freuden. Der Sieg der Alliierten wird dadurch doppelt gesichert und beschleunigt. Rumäniens Eintritt in den Krieg wird auch Griechenlands Entschließungen beschleunigen. Wir haben schon einen Krieg hinter uns, denn die Verluste und die Leiden einer zehnmonatigen Mobilisation und des feindlichen Einbruchs kommen einem Kriege gleich. Wir können einen zweiten Krieg, der uns durch unsere höchsten Interessen geboten wird, weder verhüten noch aufschieben. Meine Gegner glaubten, daß Rumänien nicht mitmachen würde. Aber die Beteiligung Rumäniens hat ihre Berechnungen zuschanden gemacht. Sie können mir nicht widerstehen, denn sie sehen, daß dem Volke die Augen aufgegangen sind, und daß die Armee sich nicht abwendet. Zwischen dem König und mir bestehen keine persönlichen Meinungsverschiedenheiten. Wenn der König dem Kabinett Zaimis erlaubt, meine Politik auszuführen, werden unsere Meinungsverschiedenheiten über auswärtige Angelegenheiten verschwinden. Unsere Meinungsverschiedenheiten über konstitutionelle Fragen werden durch die künftige Wahl entschieden werden. Es besteht kein Grund, weshalb die Wahl nicht auch, wenn wir im Kriege sind, stattfinden sollte.

Der Seekrieg

Seekriegsopfer.

Amsterdam, 5. Septbr. Die Blätter melden, daß der englische Dampfer „Rievaul Abbey" (1166 Bruttotonnen) der Linie Rotterdam—Hull, der Sonnabend abend von Rotterdam ausfuhr, am Sonntag vormittag in der Nordsee versenkt wurde.

London, 5. Septbr. (Reuter.) Lloyds berichtet, daß die norwegischen Dampfer „Gotthard", 1462 Tonnen, und „Setesdal", 1476 Tonnen, versenkt worden sind.

Frankfurt a. M., 5. Septbr. Die „Frkf. Ztg." meldet aus Bern vom 4.: Nach einer Aufstellung des Bureaus „Veritas" in Paris beläuft sich die Zahl der im Monat Juni durch Kriegsereignisse verlorengegangenen Handelsschiffe auf 60 mit insgesamt 103 075 To. Auf die Handelsflotten der Alliierten kommen vier Fünftel dieser Verluste, nämlich 49 Schiffe mit 81 601 Tonnen. Italien hat unter den feindlichen Unterseebooten am meisten zu leiden gehabt. Es verlor 12 Dampfer, 13 Segelschiffe mit rund 37 000 Tonnen. Die Verluste Englands im Juni betragen nach der Baritos 13 Dampfer mit 28 399 Tonnen.

Die Neutralen

Die amerikanische „Neutralität".

Die „Köln. Ztg." meldet aus Washington vom 4. September: Bezeichnend für die Haltung der amerikanischen Presse ist der Umstand, daß der Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." die Hölle in Rußland, von der „New York World" gänzlich unterdrückt wird. Einige andere Blätter veröffentlichen nur einen Auszug, so „American" und „Tribuna". Leitartikel fehlen völlig.

Gegen Englands Schwarze Listen.

Washington, 5. Septbr. (Funkspruch des W. T. B.) Senator James, einer der führenden Parteigänger Wilsons, brachte im Senat einen Abänderungsantrag zur Schatzamtsbill ein, der den Präsidenten ermächtigt, die Einfuhr aus solchen Ländern zu verbieten, die die Einfuhr ähnlicher oder anderer Erzeugnisse aus den Vereinigten Staaten verbieten, oder die ihre Einfuhr in irgend ein anderes Land, Schutzland oder Kolonien verbieten. Der Abänderungsantrag richtet sich gegen die englische Handelssperre.

Eine schweizerische Volkspetition für einen Waffenstillstand.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Zürich: Dem schweizerischen Bundespräsidenten wurde eine Volkspetition überreicht, die an den schweizerischen Bundesrat die dringende Bitte richtet, die Initiative zur Einberufung einer Konferenz neutraler Staaten zu ergreifen. Die Konferenz soll, sobald die Umstände es gestatten, den kriegführenden Regierungen ihre guten Dienste zur Vermittelung anbieten und einen Waffenstillstand vorschlagen. Ferner soll sie die vorbereitenden Maßnahmen zur Einberufung eines allgemeinen Staatenkongresses nach Friedensschluß treffen, um so die Schaffung einer zwischenstaatlichen Rechtsorganisation anzubahnen. Die Petition trägt 40 147 Unterschriften.

Ein harmloses Vergnügen!

Chinesische Truppen sengen auf Japaner.

Rotterdam, 5. Septbr. „Maasbode" veröffentlicht eine Meldung der „Central News" aus Tokio, wonach chinesische Truppen in der Mongolei neuerdings auf Japaner gefeuert hätten. Beide Parteien hätten Verluste gehabt.

Eine japanische Note an China.

Peking, 5. Septbr. Der japanische Gesandte überreichte der chinesischen Regierung am Sonnabend eine Note, in der die Bestrafung der für die Vorfälle in Chengchiatung verantwortlichen Personen und Maßregeln zur Verhütung der Wiederholung eines solchen Zwischenfalles gefordert werden.

Gericht über die ungarische Außenpolitik.

Die ungarische Opposition ging mit der auswärtigen Politik Tiszas und der völlig mangelnden Voraussicht Rumäniens gegenüber scharf und sicher nicht unverdient ins Gericht. Die in Pest erhobenen Vorwürfe richten sich indirekt natürlich auch gegen die Diplomatie des Deutschen Reiches, die sich von Bratianu genau ebenso hat rasführen lassen, wie die österreichisch-ungarische. Folgende Berichte liegen vor:

Pest, 5. September. Abgeordnetenhaus. Graf Apponyi (Unabhängigkeitspartei) pflichtete dem Ministerpräsidenten bei, daß für einen Selbstverteidigungskampf die ganze Energieentwicklung bis an die äußerste Grenze angespannt werden müsse. Die Leitung der Staatsgeschäfte, wie bisher ohne jede Kritik und Kontrolle, sozusagen auf diktatorischem Wege, sei jedoch nach den begangenen Fehlern ein Ding der Unmöglichkeit. Der Mangel an Voraussicht, den die Regierung während der Zeit, die der Kriegserklärung vorherging, und während der ersten Stunden des Einbruchs bewiesen habe, sei offenbar. Daß Rumänien mit großer Perfidie vorgegangen, daß die diplomatische Vertretung irregeführt und daß der Einbruch unerwartet gekommen sei, sei eine historische Tatsache.

Graf Julius Andrassy (Verfassungspartei) stimmte dem Ministerpräsidenten in der Verurteilung Rumäniens zu. Es sei eine Unwahrheit, daß Rumänien den Krieg für die Verwirklichung des Nationalitätenprinzips führe. Seine Gelüste richteten sich auf von Ungarn und Sachsen bewohnte Gebiete. Die Erklärungen des Abg. Pop Csiksa sowie zahlreiche Aeußerungen hervorragender ungarländischer Rumänen bewiesen, daß die rumänischen Bewohner Ungarns von einer Befreiung durch das Königreich Rumänien nichts wissen wollten. Redner kritisierte dann das Verhalten der Regierung. Wenn die Gefahr so drohend sei, müsse man mit allen Möglichkeiten rechnen, und deshalb sei das Vertrauen zur Leitung der Angelegenheiten, das ohnehin im Wanken sei, vollständig erschüttert. Andrassy schloß: Die Verfassungspartei hat beschlossen, für den Kampf der Nation alle ihre moralischen Kräfte zur Verfügung zu stellen. Die Lage ist ernst, allein absolut nicht kritisch. Man darf nicht vergessen, daß gerade Rumäniens wegen die bulgarische und die türkische Armee bisher gebunden waren. Diese Kräfte werden jetzt frei und am großen Kampfe teilnehmen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Michael Karolye (Unabhängigkeitspartei) hob hervor, daß die Verantwortlichkeit des Ministerpräsidenten noch dadurch erhöht wurde, daß er der Ernennung des Grafen Czernin zum Gesandten der Monarchie in Bukarest zugestimmt habe, obwohl die Opposition dagegen gewesen sei.

Stefan Rakovcky (klerikale Volkspartei) sagte, die Mehrheit erweise dem Ministerpräsidenten keinen guten Dienst, wenn sie alle begangenen Unterlassungssünden gutheiße und die schwächliche Verteidigung des Ministerpräsidenten beifällig aufnehme.

Ministerpräsident Graf Tisza führte aus, es sei infolge der gänzlichen Unbestimmtheit des Einbruchs unmöglich gewesen, die Einwohner zu warnen. „Wir haben uns bezüglich der rumänischen Rüstungen nicht in Täuschungen gewiegt. Ich muß noch besonders betonen, daß den Bukarester Gesandten der Monarchie kein Vorwurf treffen kann. Das sicherste diplomatische Mittel hat in jedem Fall in dem bulgarischen Bündnis bestanden. (!) Ich bitte strenge Kritik zu üben, aber ich bitte Sie, nicht das hohe Gut, das Kapital der sittlichen Kräfte anzutasten, dessen wir in den großen Augenblicken des Krieges so sehr bedürfen."

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Kontingentierung der Obstkonserven- und Marmeladenfabriken.

Die Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen m. b. H., Berlin SW 68, Kochstr. 6, gibt bekannt, daß alle diejenigen Hersteller von Obstkonserven und Marmeladen im Sinne des § 10 der Verordnung vom 5. August 1916, welche die von der Gesellschaft versandten Fragebogen bis zum 5. September 1916 an die Gesellschaft nicht eingesandt haben, auf eine Kontingentierung nicht rechnen können und damit der Kriegsgesellschaft die Möglichkeit nehmen, ihnen Aepfel, Pflaumen und Zucker zur Herstellung von Obstkonserven und Marmeladen zuzuweisen.

Alle neuen Betriebe, die für die Zeit vom 1. Oktober 1915 bis 31. März 1916 Betriebsziffern nicht geben können, werden aufgefordert, der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen m. b. H. bis zum 5. September 1916 genaue Angaben über die von ihnen errichteten Neuanlagen und deren Leistungsfähigkeit zu machen, sowie anzugeben, welche Mengen Halbfabrikate und zu welchen Herstellungspreisen diese vorrätig sind.

Aus Stadt und Umgebung

Die Goldeinkaufsstelle

der Provinzialbank hat bisher für über 10000 Mark Goldwaren angekauft. Wenn das auch ein sehr beachtenswerter Erfolg ist, so ist doch kein Zweifel, daß in Merseburg ein bedeutend größerer Bestand an entbehrlichen Goldwaren vorhanden ist. Man suche nur nach, es wird sich noch manches wenig beachtete Schmuckstück und dergleichen finden. Solche Dinge verkaufen heißt ohne eigenes Opfer dem Vaterlande dienen!

Petroleum

darf zu Leuchtzwecken nicht mehr abgegeben werden.

Vom Wochenmarkt.

Verschiedene Frauen hatten heute die Unverschämtheit, Pflaumen für 30 Pfg. anzubieten. Sie wurden polizeilich gezwungen, zum vorschriftsmäßigen Preise zu verkaufen.

Russisch-polnischen Arbeitern

war bisher in Krankheitsfällen von der „Ortsunterkunft gewährenden Behörde" Arzt und Apotheker unentgeltlich zu stellen. Durch Verfügung des Generalkommandos geht diese Verpflichtung nunmehr auf den Arbeitgeber über. Vergl. die Bekanntmachung.

Ein sonderbarer Diebstahl.

Gestern vormittag wurden im Seminar 5 braune und 4 schwarze Mützen gestohlen. Was wohl der Dieb damit anfangen will?

Zur Förderung der Schweinezucht

hat das Landratsamt bei der Reichsgerstengesellschaft den Antrag gestellt, dem Kreise zu gestatten, Gerste aus den freigebliebenen Beständen im Kreise aufzukaufen. Diese Gerste soll, wenn der Antrag genehmigt wird, an die kleinen Schweinehalter abgegeben werden.

Vom Kreise sind bereits Schweine bezogen und an Kreiseingesessene abgegeben worden, zugleich erhalten die Bezieher Bezugscheine für die nötigen Futtermittel. Im Oktober soll nochmals eine Rundfrage stattfinden.

Die Kreisleitung ist demnach bemüht, die Schweinehaltung im Kleinen zu fördern, mit der Genehmigung der Hauschlachtungen ist also sicher zu rechnen, soweit das eigene berechtigte Bedürfnis der Haushaltung nicht unzulässig überschritten wird. Die Vorteile aber sind so groß, daß sie, wenn immer möglich, nicht außer Acht gelassen werden sollten.

Letzte Depeschen

Fortdauer der Sommeschlacht. Der Feind erringt unerhebliche Vorteile.

7 Werke von Tutrakan erstürmt.

Großes Hauptquartier, 6. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht beiderseits der Somme wird mit unvermindert Heftigkeit fortgesetzt; 28 englisch-französische Divisionen greifen an. Nördlich der Somme sind ihre neuen Angriffe blutig abgewiesen. An kleineren Stellen gewann der Gegner Raum. Clery ist in seiner Hand. Südlich des Flusses ist im hin- und herwogenden Infanterie-Kampf die erste Stellung gegen den erneuten Anlauf der Franzosen auf der Front von Barleux bis südlich von Chilly behauptet. Nur da, wo die vordersten Gräben völlig eingeebnet waren, sind sie geräumt. Spätere Angriffe sind restlos unter schwersten Verlusten abgeschlagen. Mecklenburgische, hanseatische und sächsische Regimenter zeichneten sich besonders aus. Bis zum Abend waren an Gefangenen aus dem zweitägigen Kampfe südlich der Somme 31 Offiziere, 1437 Mann von 19 französischen Divisionen, an Beute 23 Maschinengewehre eingebracht.

Im Luftkampfe und durch Abwehrfeuer wurden 3 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Russische Angriffe sind nördlich der Bahn Zloczow-Tarnopol in unserem Feuer gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzogs Carl.

Zwischen der Zlota Lipa und dem Dnjestr haben die Russen ihre Angriffe wieder aufgenommen. Nach vergeblichen Stürmen drückten sie schließlich die Mitte der Front zurück.

In den Karpathen hat der Gegner in den berichteten Kämpfen südwestlich von Zabie und von Schipoth kleine Vorteile errungen. An vielen anderen Stellen griff er gestern vergeblich an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Sieben Werke von Tutrakan, darunter auch Panzerbatterien, sind erstürmt. Nördlich von Dobric sind stärkere rumänisch-russische Kräfte von unseren tapferen bulgarischen Kameraden zurückgeworfen worden.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Russische Flugzeuge über Kurland.

Berlin, 6. September. Gestern nachmittag griffen mehrere russische Flugzeuge Angernsee (Kurland) ohne Erfolg mit Bomben an. Unseren Abwehrflugzeugen gelang es, einen feindlichen Doppeldecker zur Landung zu zwingen. Die Besatzung ist gefangen genommen.

Gärung in Rußland.

Stockholm, 5. Septbr. „Stockholms Dagblad" erhält soeben von einer aus Rußland zurückgekehrten durchaus zuverlässigen Persönlichkeit eine genauere Darstellung der augenblicklichen Verhältnisse Rußlands. In allen Volkskreisen herrscht starke Unzufriedenheit, die sich in wachsender Kriegsmüdigkeit der Opposition gegen die Regierung äußert. Besonders scharf in Moskau, wo die Gärung der Bevölkerung immer öfter zu blutigen Revolten führt. Der Gewährsmann war Zeuge folgender Szene: Ein Eisenbahnzug mit Verwundeten kam von der Front an und war in gewöhnlicher russischer Sorglosigkeit liegengeblieben. Die Verwundeten waren nicht nach dem Lazarett überführt worden. Die Nachricht verbreitete sich in der Stadt und erregte Erbitterung. Eine große Volksmasse sammelte sich vor der Eisenbahnstation und forderte lärmend die Pflege der Verwundeten. Militär wurde ausgesandt, um sie fortzutreiben. Es verweigerte den Gehorsam, als der Befehl zum Schießen gegeben wurde. Gegen das revoltierende Militär wurde Polizei ausgesandt. In blutigem Zusammentreffen wurde eine größere Zahl getötet oder verwundet. — Kürzlich wurde amtlicherseits von Rußland eine Erklärung in das Ausland gesandt, daß die Abschaffung der Verbannungsstrafe demnächst erfolge. Diese Nachricht war offenbar bestimmt, im Ausland Eindruck zu machen. „Djen" teilt mit, daß die geplante Maßnahme unterbleiben werde, weil der Justizminister formale (?) Schwierigkeiten entdeckte. Rußland findet immer Mittel, Versprechungen zurückzuziehen.

Einigung des Vierverbandes mit Griechenland?

Paris, 5. September. „Temps" meldet aus Athen: Nachdem die griechische Regierung die englisch-französische Note angenommen hat, werden die Gesandten Frankreichs und Englands dem Ministerpräsidenten diejenigen fremden Agenten, die ausgewiesen werden sollen, ihre griechischen Helfer und die feindliche Organisation, gegen die Vollmachten verlangt werden, namhaft machen. Nur die griechischen Behörden werden Verhaftungen vornehmen dürfen. Keinerlei Kundgebungen oder Versammlungen werden bei Androhung sofortiger Verhaftung geduldet werden.

Munitionskonferenz in Paris.

Paris, 6. September. („Ag. Havas".) Lloyd George und Montagu sind hier am Montag Abend eingetroffen. Sie hatten am Dienstag zwei Besprechungen mit ihren französischen Kollegen, dem Kriegsminister General Roques und dem Unterstaatssekretär für Munition Albert Thomas, um die Artilleriebedürfnisse der Alliierten und die Förderung der Munitionserzeugung in den beiden Ländern zu prüfen. Die Besprechungen fanden im Kriegsministerium unter dem Vorsitz des Generals Roques statt. Den Ministern standen Generale und höhere Offiziere der beiden Armeen, Techniker und eigens von der Front gekommene Offiziere zur Seite. Nach Beendigung der Morgenkonferenz wurde bei Briand ein Frühstück abgehalten, an dem die englischen und französischen Minister sowie der englische Botschafter und der Marineminister Laage teilnahmen.

Elend in Venedig.

Lugano, 5. September. Nach Berichten aus Venedig ist das Elend unter der arbeitslosen Bevölkerung daselbst furchtbar. Die Mittel der Stadt sind bereits seit über einem Jahre aufgebracht, und alle Bitten an die Regierung um Staatsbeihilfe blieben bisher unerhört.

Die russischen Riesenverluste.

Karlsruhe (Baden), 5. September. Schweizer Blättern zufolge verzeichnen die amtlichen Verlustlisten des Kiewer Zentralerkennungsdienstes vom 1. Juni, also seit Beginn der russischen Offensive, bis 20. August 685000 Mannschaften und 54600 Offiziere als tot, verwundet und vermißt, darunter allein 18000 Offiziere als gefallen. Unter letzteren befinden sich 23 Generale und 38 Regimentskommandeure.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160907-12/fragment/page=0003

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 6 der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Petroleum und die Verteilung der Petroleumbestände vom 8. Juli 1915 (R.-G.-Bl. S. 450) in der Fassung der Bekanntmachung vom 1. Mai 1916 (R.-G.-Bl.-S. 350) wird folgendes bestimmt:

Artikel I.

Petroleum (§ 5 der Bekanntmachung vom 8. Juli 1915 — R.-G.-Bl. S. 420 —) darf zu Leuchtzwecken bis auf weiteres nicht mehr abgesetzt werden.

Artikel II.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 28. August 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Veröffentlicht: Die Herren Gemeindevorsteher ersuche ich, sich wegen Erweiterung der Anschlüsse an Ueberlandzentralen an mich zu wenden.

Merseburg, den 5. Septbr. 1916.
Der Königliche Landrat.
Frhr. v. Wilmowski.

Bekanntmachung.

Der Landwirt **Hermann Hülke** ist zum Gemeindevorsteher, der Landwirt **Ottomar Hauptmann** zum 3. Schöffen für die Gemeinde **Cracau** auf die Dauer von 6 Jahren wieder gewählt und von mir bestätigt worden.

Merseburg, den 31. August 1916.
Der Königliche Landrat.
Frhr. v. Wilmowski.
J.-Nr. 4288 K. A.

Bekanntmachung.

Der Ausszügler **Franz Lausch** ist zum 1. Schöffen für die Gemeinde **Neukirchen** auf die Dauer von 6 Jahren gewählt und von mir bestätigt worden.

Merseburg, den 31. August 1916.
Der Königliche Landrat.
Frhr. v. Wilmowski.
J.-Nr. 4283 K. A.

Näh-Ahle „Juwel"
D. R. G. M. + Patent.
Oesterr. u. ungar. Pat. angem.

Jeder leinenes Reparaturen: **Sie näht Stepptiche wie eine Nähmasch.** Größte Erfindung, um Leder, Filz, Leinwand usw. mit der Hand zu nähen. Ihre Reparaturen von Schuhen, Geschirr., Sätteln, Segeln, Zelten usw. Preis p. St. aus Metall mit 3 verschiedenen Nadeln und Faden **Mk. 3.50**
unter Nachn. Porto u. Verpack. frei. Ständig viele Anerkennungen. Juwel ist unübertreff. Originalfabrikat aus Metall. Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen.
General-Vertrieb
O. Schmid, München 212
Schwanthalerstraße 75.

Die A. Seydel'schen Erben beabsichtigen

Sonnabend, d. 9. Sept. 1916,
abends 8 Uhr,

ihre in den Kötzschener, Merseburger, Altgendorfer u. Niederbeunaer Fluren gelegene

Grundstücke

im Lokale des Herrn Fr. Zätzsch in Kötzschen meistbietend zu verkaufen. Bedingungen im Termin.

Spergau, den 5. Sept. 1916.

Albert Dunzel,
Verwalter.

Bekanntmachung.

Die Verordnung des stellvertretenden Kommandierenden Generals vom 12. Januar 1915, betreffend die Kranken- und Invalidenversicherung der russisch-polnischen Arbeiter bestimmt unter Nr. 2:

„In Krankheitsfällen hat die Ortsunterkunft gewährende Behörde Arzt und Apotheker unentgeltlich zu stellen."

Die Bestimmung wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verändert wie folgt:

„In Krankheitsfällen hat der Arbeitgeber Arzt und Apotheker unentgeltlich zu stellen."

Magdeburg, den 22. August 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General:
gez.: Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.
J.-Nr. 6875 L.

Zur Saat

offeriert für die Herbstbestellung, **anerkanntes Saatgut von der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen, Halle a. S.**

Original Petkuser Roggen Nachzucht

mit Mk. 340.00.

Vereinigt bei höchster Ertragsfähigkeit, geringste Ansprüche an Boden, mit bester Gesundheit und höchster Winterfestigkeit. Frühreife Sorte, sehr lagerfrei bei gutem Strohertrag.

Die Preise verstehen sich pro 1000 kg incl. Sack ab Station **Blankenheim** Kreis Sangerhausen. Bei Entnahme bis zu 300 kg erhöht sich der Preis um 3,00 Mk., bei Entnahme von 500—950 kg um 1,50 pro 100 kg.

Der Versand erfolgt gegen **Saatkarte** und Nachnahme, oder Vorauszahlung. Wenn nichts anderes vereinbart ist, in möglichst neuen, plombierten, zum Selbstkostenpreis berechneten Säcken, welche nicht zurückgenommen werden.

Fr. Müller,
Saatgutwirtschaft Klosterrode
Kreis Sangerhausen
Post- und Bahnstation **Blankenheim a. Tunnel.**

Verkauf von Talg gegen Speisefettmarken.

In der städtischen Verkaufsstelle Burgstraße 16 soll am **Donnerstag, den 7. September 1916, nachmittags von 4—8 Uhr,** Talg gegen Abgabe der für die Woche vom 4.—10. September 1916 giltigen Speisefettmarken ausgegeben werden.

Auf jede Speisefettmarke werden 90 Gramm Talg verabfolgt.

Der Preis für 90 Gramm Talg beträgt 40 Pfennige.

Die Ausgabe erfolgt nur für Einwohner der Straßen:
Große Sixtistraße, Grünestraße, Gutenbergstraße, Hälterstraße, Halbmondstraße, Hallesche Straße.

Als Ausweis ist neben der giltigen Speisefettmarke die **Zuckerkarte vorzulegen.**

Im Interesse einer schnelleren Abwickelung des Verkehrs ersuchen wir dringend, das Geld möglichst abgezählt bereit zu halten.

Der Verkauf von Talg gegen Speisefettmarken wird sobald als möglich straßenweise fortgesetzt.

Weitere Bekanntmachung dieserhalb folgt.

Merseburg, den 4. September 1916. **Der Magistrat.**

Aufmerksame Bedienung. Mäßigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft
für

Braut- und Erstlings-Wäscheausstattungen

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Königl. Solbad Dürrenberg a. d. Saale

Bahnstrecke: Leipzig — Corbetha.
Solbäder und andere medizinische Bäder. Inhalatorien für Einzel- und Gesellschafts-Inhalationen. Gradierwerk v. 1821 m Länge
Besucherzahl 1913 = 5432 ohne Durchreisende.

Möbelfabrik
C. Hauptmann
Halle-S., Kl. Ulrichstr. 36
hat noch Riesenvorräte zu alten billigen Preisen!

Manche von unsern Kriegern aus der Altenburg und aus Meuschau haben mich brieflich gebeten, ihnen auch noch nach meinem Scheiden aus dem Amte Grüße und Schriften zu senden. Um ihrem Wunsche genügen zu können, bitte ich die Angehörigen um Mitteilung der Aufschriften bis zum 15. d. Mts. an Herrn Küster Kuphal, der sie mir übersenden will.

Pastor em. Delius
in Halle.

Kakao-, Schokoladenpulver und Schokolade
wieder eingetroffen bei
Martha Hoffmann,
Reichardts Schokoladengeschäft,
Gotthardtstraße 12.

Suppen-Würfel
nur an Verbraucher, 1000 St. 18 M., 300 St. 6,50 M. portofr.
Otto Krusch, Breslau 2.

Speise-Zwiebeln
sehr schön, habe ich einen größeren Posten im ganzen und einzelnen à Pfd. 18 Pfg. abzugeben.
Am Neumarktstor 1.

Alle Gummi- u. Metallstempel Gravierungen, Schaukästen Messing-Türschilder
Stempel-Karius
Merseburg, Brühl 4
Fernruf: 201
Kirchner — Siegelmarken Email-Tür- u. Firmen-Schilder

Bekanntmachung.

Wir kaufen

3000 Zentner Pflaumen zum Muskochen.

Meldungen im Rathaus II Treppen, Zimmer Nr. 18.

Merseburg, d. 6. Sept. 1916.
Der Magistrat.

Freiwillige Feuerwehr.

Donnerstag, d. 7. Septbr. 1916,
abends 8 Uhr:

Korpsübung.

Das Kommando.

Burgerol
erstklassiger, anerkannt bester
Leinöl - Firniß
hell **Ersatz** dunkel
harttrocknend und farbenmischbar für Innen- und Außen-Anstriche
C. F. Burger,
Zwickau i. S. 3.

Stellenmarkt.

Für sofort oder 1. Oktober ein **ehrliches, zuverlässiges junges**

Mädchen

für alle vorkommenden Arbeiten **gesucht.**

Frau Ad. Bergerhoff,
Goddula b. Bad Dürrenberg.

Für Ostern 1917 suche ich für mein Kontor einen

Lehrling

mit guter Schulbildung unter günstigen Bedingungen.

C. Günther, Baugeschäft,
Friedrichstr. 36.

Suche zu sofort einen

Lehrling

unter günstigen Bedingungen.
Otto Bretschneider, Eisenw.-Hdlg.

Kreissparkasse Merseburg

bietet mündelsichere Kapitalanlage mit uneingeschränkter Sicherheit (auch in jedem Kriegsfalle),

verzinst Einlagen zu 3 1/3 %, von 1000 M. und darüber auf entsprechende Sperr-Erklärung zu 3 1/2 % vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung,

zahlt Einlagen ohne Kündigung zurück wenn der Kassenbestand das irgend gestattet.

Das Geschäftslokal der Kreissparkasse befindet sich vom 1. Oktober 1916 ab bis zur Fertigstellung des Kreishausneubaues im Grundstücke Bahnhofstraße Nr. 3 (2 Minuten vom Bahnhof Merseburg).

Ein Transport großer

Bremer Läuferschweine

steht zum Verkauf bei
Ernst Baumann, Gotthardtstr. 30. Telefon 498.

Amtliche Sammelbogen für die neuen blauen Fleischmarken

sowie Brotmarken und Speisefettmarken,

Bezugsschein-Formulare für Webwaren (Formular B)

hält vorrätig

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt (L. Baltz)

Fernsprecher 100. **Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).** Fernsprecher 100.

Verantwortliche Redaktion Politik: L. Baltz, Lokales und Vermischtes: M. Bust, Sport und Anzeigen: M. Hochheimer
Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160907-12/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 210 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Donnerstag, den 7. September 1916.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die Parteiführer beim Reichskanzler.

Am Dienstag nachmittag hat eine Besprechung der Parteiführer beim Reichskanzler stattgefunden, die bereits in der vergangenen Woche in Aussicht genommen war, wegen der Reise des Kanzlers ins Hauptquartier aber damals verschoben werden mußte. Der Besprechung ist diesmal ein etwas weiterer Rahmen gesteckt worden, da nicht nur die Fraktionsvorsitzenden, sondern von jeder Partei noch zwei oder drei weitere Herren daran teilnahmen.

Ueber die Besprechung schreibt das B. T., daß diesmal nicht nur die Parteiführer, sondern auch das Präsidium des Reichstags und die gesamten Vorstände der Fraktionen geladen waren. Mit dem Reichskanzler seien diesmal auch fast alle Staatssekretäre gegenwärtig gewesen. Die Beratungen waren wie immer vertraulich.

In der Voss. Ztg. heißt es: Den Gegenstand der Erörterung bildete die gesamte Kriegslage, die der Reichskanzler eingehend darlegte, sowie die Frage der Lebensmittelversorgung, für deren Regelung Staatssekretär Dr. Helfferich Auskunft gab. Die erste Sitzung des Reichstages dürfte am 26. September stattfinden. Wahrscheinlich ergreift schon an diesem Tage der Reichskanzler das Wort, um zu den schwebenden Tagesfragen Stellung zu nehmen.

Der „Lok.-Anz." berichtet: Der Reichskanzler gab einen allgemeinen politischen Ueberblick und konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß Hindenburg und Ludendorff sich übereinstimmend dahin ausgesprochen hätten, daß die allgemeine militärische Lage gut sei und zu keinerlei Befürchtung Anlaß gebe. An eine Heraufsetzung der militärischen Altersgrenze werde nicht gedacht.

Landtagsabgeordneter Graf Harrach †.

Breslau, 5. Septbr. Der konservative Landtagsabgeordnete Graf Harrach, Landrat a. D. und Vorsitzender des deutsch-konservativen Vereins für Schlesien, ist heute laut „Schlesischer Morgenzeitung" auf seiner Besitzung Großtagewitz im 77. Lebensalter gestorben.

Ein Landes-Fleischamt in Preußen.

Die preußischen Minister der öffentlichen Arbeiten, für Landwirtschaft, Handel und des Innern haben im Anschluß an die Neuregelung des Fleischverbrauches eine Verordnung über die Bildung eines Landes-Fleischamtes und von Provinzial-Fleischstellen erlassen, die am 15. September in Kraft tritt. Danach wird zur Uebermachung und Regelung des Verkehres mit Schlachtvieh und Fleisch für den Umfang der Monarchie mit Ausnahme der Hohenzollernlande ein Landes-Fleischamt, für den Umfang jeder Provinz eine Provinzial-Fleischstelle errichtet. Die Provinzialfleischstelle für die Provinz Brandenburg umfaßt auch den Stadtkreis Berlin. Das Landes-Fleischamt und die Provinzial-Fleischstelle haben die Verbrauchsregelung nach der Bundesratsverordnung über Fleischversorgung zu treffen oder Anordnungen darüber zu erlassen. Das Landesfleischamt hat seinen Sitz in Berlin. Dem Landes-Fleischamte wird der Zentral-Viehhandelsverband als besondere Abteilung angegliedert.

Zur Fleischversorgung.

Am 15. September nehmen das Landesfleischamt und die Provinzialfleischstellen, die zur Ueberwachung und Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh und Fleisch errichtet werden, ihre Tätigkeit auf. Das Landesfleischamt, Sitz Berlin, das seine Diensträume im Landwirtschaftsministerium hat, besteht aus einem Vorsitzenden und mindestens drei Mitgliedern; ihm wird der durch Ministerialanordnung vom 15. Februar 1916 gebildete Zentralviehhandelsverband als besondere Abteilung angegliedert. Die Provinzial- (Bezirks-) Fleischstellen bestehen aus je einem Vorsitzenden und mindestens drei Mitgliedern, die von den Oberpräsidenten, in Kassel und Wiesbaden vom Regierungspräsidenten ernannt werden. Der Aufsicht des Oberpräsidenten unterstehend, haben sie dessen Anweisungen im Rahmen der vom Landesfleischamt aufgestellten Grundsätzen zu folgen; ihnen werden die auf Grund der ministeriellen Anordnung vom 19. Januar 1916 gebildeten Viehhandelsverbände als Geschäftsabteilungen angegliedert. Mit Genehmigung des Landesfleischamts können die Provinzialfleischstellen mit der Verteilung der Schlachtviehmenge und der Ueberwachung der Verbrauchsregelung besondere Fleischstellen, die für diese Bezirke errichtet werden, heranziehen.

Das Landesfleischamt übernimmt die bisher für die Aufbringung von Schlachtvieh den Landeszentralbehörden obliegenden Aufgaben. Vom 15. September ab sind alle auf die Verbrauchsregelung bezüglichen Wünsche und Anträge ausschließlich an das Landesfleischamt Berlin zu richten. Die Provinzial- (Bezirks-) Fleischstellen haben sich unter Leitung des Oberpräsidenten (Regierungspräsidenten) den Aufgaben der Viehaufbringung und der Verbrauchsregelung zu unterziehen. Insbesondere unterliegt ihrer Prüfung und Feststellung, ob das Nichterreichen einer bestimmten Höchstmenge, die auf Fleischkarte bezogen werden kann, in einer zu geringen Viehmenge oder aber in einer mangelhaften Verbrauchsregelung seine Ursache hat. Im Interesse der erforderlichen engen Verbindung zwischen der die Viehmenge beschaffenden Stelle und der den Verbrauch regelnden Behörde wird die Leitung der Provinzialfleischstelle zweckmäßig dem Vorsitzenden des als Geschäftsabteilung angegliederten Viehhandelsverbandes übertragen.

Mit Hilfe dieser neuen Behörden wird sich allmählich erreichen lassen, den einzelnen Kommunalverbänden diejenige Fleischmenge zuzuführen, deren sie bedürfen, um die auf Fleischkarte zugelassene Höchstmenge an Fleisch annähernd zu erreichen und so die beabsichtigte möglichst gleichmäßige Fleischversorgung sicherzustellen.

Graf Reventlow unter Vorzensur.

Wie die „Deutsche Tageszeitung" mitteilt, sind ihrem Mitarbeiter, dem Grafen Reventlow, „im Interesse der öffentlichen Sicherheit" auf Grund des Paragraphen 9b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 für die Dauer des Krieges Veröffentlichungen jeder Art verboten, soweit diese nicht vorher zur Prüfung der Zensurstelle vorgelegen haben und mit dem Zulassungsvermerk versehen sind. Die „Deutsche Tageszeitung" bemerkt dazu mit Recht: „Das läuft natürlich auf eine Mundtotmachung des Grafen Reventlow hinaus, der unter solcher Voraussetzung nicht seine Meinung, sondern die der Zensur äußern müßte."

Sozialdemokratische Kriegsziele.

Der sozialdemokratische preußische Landtagsabgeordnete Konrad Haenisch führt in einer Zuschrift an den „Vorwärts" über die Friedensziele der sozialdemokratischen Mehrheit folgendes aus: „Jawohl, wir wünschen und erstreben in der Tat aus voller Seele den Sieg des eigenen Landes. Mir ist auch nicht ein Mehrheitspolitiker bekannt, der dies unser Streben je geleugnet hätte. Was aber die viel berufenen „Annexionen" betrifft, so habe ich für meine Person nie ein Hehl daraus gemacht, daß ich im Interesse des deutschen Volkes und insbesondere der Arbeiterschaft eine weitgehende Hinausschiebung unserer Grenzen gegen Osten hin für ein höchst erstrebenswertes Kriegsziel halte (etwa bis zur Narew-Linie, daneben haben wir auch die Schaffung eines unabhängigen Polen mit Freuden zu begrüßen). Nicht minder erstrebenswert erscheinen mir aber auch reale Sicherungen dagegen, daß Belgien auch künftig noch das Einfallstor Englands nach Mitteleuropa hin bleibt — soweit solche Sicherungen unter Aufrechterhaltung des staatlichen Eigenlebens des belgischen Volkes erreichbar sind. Wie ja überhaupt über die Durchsetzung aller Friedensziele das letzte Wort erst das militärische Endergebnis selbst sprechen wird! Es geht jetzt in der Tat nicht mehr, daß der einzelne seine Meinungen in diesen Dingen hinter allgemeinen und vieldeutigen Redensarten versteckt. Darum erkläre ich rundheraus, daß nach meiner Auffassung die Friedensziele der Sozialdemokratie etwa in derselben Richtung zu liegen haben wie jene Friedensziele, die der Reichskanzler in seiner bekannten Rede am 9. Dezember 1915 und später entwickelt hat. Ich sage das auch auf die Gefahr hin, daß der „Vorwärts" mich abermals „Sozialimperialist" oder sonstwie nennt — vor bloßen Worten soll man heute wirklich keine Angst mehr haben! Ganz im Sinne dieser Auffassung haben sich übrigens Vertreter der Mehrheit schon oft geäußert."

Par nobile fratrum.

„Nein so Zwei, wie wir Zwei, die gibt's nimmermehr,
nie plauschen von Ehre und Treu wir daher,
Denn danach zu handeln fällt nimmer uns ein,
so einfältig kann doch ein Deutscher nur sein.
Ein Vivat den Gaunern, der Falschheit, suchei!
Den Schuften, den Dieben, der Erschurkerei,
die Hinterlist lebe, das Buschklepperium,
je schlechter, je besser, dort liegt unser Ruhm.
Bestechlichkeit lebe! Kein Wall ist zu hoch,
ein Esel mit Goldsack erklettert ihn doch.
Hoch Baralongmörder, hoch Nettoyeurs,
die Helden King Stephans, die schätzen wir sehr.
Beim Vierbund wohnt Treue, dort bleiben wir fort,
wo diese zu Hause, ist nicht unser Ort,
bei Ehrenwortschwindlern fühl'n wir uns zu Haus,
ein Hurra dem King und dem Sankt Nikolaus!"
So jubelt der Victor, so jauchzt Ferdinand,
par nobile fratrum zusammen sich fand.
Nein so Zwei, wie die Zwei, die gibt's nimmermehr,
die plauschen den Unsinn von Ehre ein her.

Ausland

Die Donaukonferenz in Budapest

hat am Montag einen Beschlußantrag angenommen in dem es u. a. heißt:

Der Grundsatz der freien Schiffahrt für die Donau ist auch für die Zukunft aufrecht zu erhalten und möglichst auszugestalten. Jeder Uferstaat hat dafür Sorge zu tragen, daß der auf seinem Gebiet liegende Teil des Donaustroms der Schiffahrt ohne Hindernisse zur Verfügung steht. Zur Bestreitung der Kosten können Gebühren erhoben werden, die aber die Selbstkosten nicht übersteigen. Auf Grund der freien Schiffbarkeit der Donau ist durch die Vertreter der Regierungen der Uferstaaten sobald als möglich ein Staatsvertrag über die Donauschiffahrt auszuarbeiten. Als Vorbild hat die Rheinschiffahrtsakte vom 17. Oktober 1868 zu dienen.

Ausschaltung französischer Eisenbahngesellschaften in der Türkei.

Das Amtsblatt veröffentlicht ein Gesetz, das die Regierung ermächtigt, die Eisenbahnen Smyrna—Kassaba und Mudania—Brussa mit ihren Verlängerungen und Abzweigungen, ferner die Hafenanlagen und den Quai von Smyrna zurückzukaufen. Die Konzessionen dieser Unternehmungen werden für hinfällig erklärt werden. Die Eisenbahn Smyrna—Kassaba und die Hafenanlagen, sowie der Quai von Smyrna waren französische Unternehmungen, die Eisenbahn Mudania—Brussa war eine französisch-belgische Unternehmung.

Zur Heimkehr der „Deutschland".

In der bekannten französischen Zeitschrift „Revue des Deux Mondes" läßt sich der französische Konteradmiral Degouy über die Möglichkeiten aus, den Unterseefrachtverkehr zwischen Deutschland und Amerika durch geeignete Maßnahmen zu unterbinden. Bei der Darstellung, wie eine erfolgreiche Jagd auf Unterseefrachtschiffe vom Typ „Deutschland" zu gestalten sei, bemerkt er u. a.: Sie (die U-Frachtschiffe. D. Red.) müßten bei ihrer Ein- und Ausfahrt von den deutschen Hochseetorpedobooten beschützt werden. Die Folge werde sein, daß es wegen der „Deutschland" gelegentlich zu einem Seegefecht kommen, wobei das U-Frachtboot schon seinen Todesschuß abbekommen werde.

Mit dieser Schilderung hat sich der Admiral ein ganz gutes Zeugnis als Kritiker vom Fach ausgestellt, trotzdem er in der Hauptsache glücklicherweise geirrt hat. Denn die „Deutschland"

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

38] (Nachdruck verboten.)

„Ich bitte um Verzeihung, gnädige Frau, aber da sind zwei Worte, die man beim besten Willen nicht entziffern kann. Und weil doch leicht ein Irrtum entstehen könnte — —"

„Zeigen Sie!" befahl die Baronin höchst ungnädig. „Welche Worte meinen Sie?"

„Hier," sagte er, auf eine Stelle des Blattes deutend. „Ich habe „den Knaben" herausgelesen. Aber das gäbe doch wohl keinen Sinn."

„Natürlich nicht. — „Drei Raben" soll es heißen. Und ich denke, für jeden Menschen, der halbwegs lesen gelernt hat, wäre es deutlich genug."

Hoiningen warf einen Blick auf Marigny und lächelte. Er glaubte zu wissen, wo diese „drei Raben" zu suchen waren. Aber er sagte nichts, und da ihm Sylvia jetzt zunickte, setzte er den Wagen in Bewegung.

„Halten Sie vor dem nächsten Parfümerie-Geschäft!" rief ihm die Baronin zu. „Ich habe in Heilbronn das Fläschchen mit meinem Niedshalz liegen lassen. Und bei den mannigfachen Aufregungen, denen man auf dieser Reise ausgesetzt ist, kann ich es unmöglich entbehren."

Sie mußten durch ein paar Straßen fahren, ehe ihrem Wunsche Erfüllung werden konnte. Sylvia erbot sich liebenswürdig, das Gewünschte aus dem Geschäft zu holen, aber Frau von Riedberg lehnte eifrig ab.

„Nein, nein, Teuerste. Sie sollen sich nicht bemühen. Bleiben Sie ruhig im Wagen. Ich möchte bei der Gelegenheit auch noch einige andere kleine Besorgungen für meine Toilette machen."

Miß Pendleton widersprach nicht weiter, und alle Anzeichen sprachen dafür, daß ihr die Möglichkeit, einige Worte unter vier Augen mit ihrem Chauffeur zu wechseln, durchaus nicht unerwünscht gekommen war. Sobald sich nämlich die Ladentür hinter der Baronin geschlossen hatte, stand sie im Wagen auf und stützte ihren Arm auf die Rücklehne des Fahrersitzes.

„Sie müssen mir einige Fragen beantworten, Westenholz! Wie haben Sie es angefangen, die Sache mit Bartels zu arrangieren? Und was ist zwischen Ihnen und Marigny vorgefallen? Auch ob Sie mit der plötzlichen Abreise des Oberleutnants von Riedberg etwas zu tun hatten, möchte ich wissen. Sie müssen mir durchaus alles erzählen. Ich bin keine Freundin von Geheimnissen, und wenn wir in der bisherigen Weise weitermachen, werde ich mir bald vorkommen, als wäre ich auf einem Maskenball."

„Bartels ist das Opfer eines kleinen Mißgeschicks geworden, wie es leider auch dem besten Chauffeur widerfahren kann. Eine locker gewordene Schraube ist die Ursache von allerlei Unheil an seinem Motor geworden, wenn ich ihn richtig verstanden habe."

„Die Ursache eines Unheils, das sich in fünf Minuten hätte reparieren lassen — nicht wahr?"

„Soviel ich mich erinnere, sprach er mir davon, daß er mindestens fünf Tage brauchen würde."

Sie lächelten einander zu; aber das schöne Gesicht der Amerikanerin wurde gleich wieder ernst.

„Wir wollen das nicht weiter untersuchen. Aber was war es mit dem Vicomte? Da handelte sich's allem Anschein nach um Bedenklicheres als um eine locker gewordene Schraube."

„Der Herr Vicomte hatte sich's in den Kopf gesetzt, daß ich irgend jemandes Wagen gestohlen haben müsse, und er erbot sich großmütig, mich vor Verfolgung und Strafe zu schützen, wenn ich mich bereit erklärte, noch vor dem Erscheinen der Damen auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden, damit Miß Pendleton gezwungen wäre, die Tour in seinem du Vallon fortzusetzen."

„Und Sie haben es ihm verweigert?"

„Natürlich!"

„Was sagte er dazu? Gab er sich so ohne weiteres mit Ihrem einfachen Nein zufrieden?"

„Fast ohne weiteres."

„Ah, das glaube ich Ihnen nicht. Er ist nicht der Mann, der die linke Wange darbietet, wenn man ihn auf die rechte geschlagen hat."

„Ich habe ihn nicht geohrfeigt, Miß Pendleton."

„Aber Sie haben ihm etwas Aehnliches angeboten, nicht wahr?"

„Es kann sein, daß für einen Moment von derartigen Möglichkeiten zwischen uns die Rede war."

„Ich wußte es. Als ich herauskam, war etwas in Ihrem Gesicht, das auf der Stelle eine solche Vermutung in mir wachrief."

„Ich bitte Sie, die Sache nicht tragisch zu nehmen. Für mich hatte sie viel eher einen humoristischen Beigeschmack."

„Aber der Mann tut mir leid. Vielleicht hatte er wirklich keinen anderen Wunsch als den, sich gefällig zu erweisen, indem er mir seinen Wagen zur Verfügung stellen wollte. Und er mochte auch einiges Mißtrauen gegen Sie hegen, weil Sie auf ihn nicht den Eindruck machten, als wären Sie ein so ganz mit seinem Beruf verwachsener Chauffeur wie etwa Bartels oder Schmidt. Sie würden ihm doch auch wohl nicht im Ernst etwas zuleide getan haben?"

„Ich hoffe von vornherein, daß er mich nicht dazu zwingen würde."

„Sie wissen, daß etwas Derartiges für mich — für uns alle über die Maßen unangenehm sein würde."

„Gewiß, ich weiß es. Und um so lieber ist es mir gewesen, daß auch der Franzose sich rechtzeitig daran erinnerte."

„Es ist schwer, mit Ihnen fertig zu werden," lachte sie, mit einem so hellen und fröhlichen Lachen, daß man daraus sicherlich nicht auf irgendwelche Entrüstung schließen konnte. „Nun aber zu dem Oberleutnant! Seine Mutter ist so aufgeregt und niedergeschlagen über die unbegreifliche Plötzlichkeit seines Verschwindens. Auch hatte sie sich so sehr auf eine Bridge-Partie für den gestrigen Abend gefreut. Warum ist der Aermste fortgeschickt worden?"

„Fortgeschickt?" wiederholte Hoiningen, der nicht recht begriff, wie sie auch das hatte erraten können. Aber Sylvia klärte ihn rasch darüber auf.

„Sie können mich nicht täuschen. Ich weiß ja, daß der Oberleutnant für Sie kein Fremder war. Sie haben es verraten, als Sie in Frankfurt den Namen der Baronin hörten. Und ich habe damals aus dem Ton Ihrer Stimme meine besonderen Schlüsse gezogen. Denn ganz so dumm und unerfahren, wie ich ausseben mag, bin ich vielleicht doch nicht.

(Fortsetzung auf nächster Seite.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160907-12/fragment/page=0005

liegt heute wieder ruhig und wohlgeborgen auf der Weser vor Anker. Aber auch dem Laien wird aus der Darstellung Degouys die Ursache der lebhaften Tätigkeit erkennbar, die von der deutschen und englischen Marine in der letzten Woche auf der Nordsee entfaltet wurde. Zunächst trafen Nachrichten ein, daß von neutralen Schiffen starke deutsche und britische Geschwader auf dem deutschen Meere gesichtet worden seien. Dann meldeten norwegische Seeleute, die aus England in Stavanger eintrafen, daß sie auffallend vielen großen Zeppelinen begegnet seien, die sich auf der Fahrt gegen England befunden und die Nordsee abpatrouilliert hätten. Und endlich veröffentlichte die deutsche Admiralität ihre Berichte über die glücklichen Gefechte, die deutsche U-Boote englischen Kriegsschiffen lieferten, und über die Erfolge, die sie über Teile der mächtigen britischen Flotte davontragen konnten. So schön diese nun aber auch waren, so blieb dem Laien doch zunächst unverständlich, wieso und weshalb diese Verluste einiger kleiner englischer Kriegsschiffe, Zeitungsmeldungen zufolge, in England so überaus starke Erregung und Bestürzung hervorgerufen haben sollten. Denn die Vernichtung von zwei kleinen Kreuzern und einem Zerstörer, und die Beschädigung eines Schlachtschiffes konnte, mindestens vom britischen Standpunkte aus, kaum ernstlich als hinreichende Ursache für einen so schweren Druck auf die britische Volksstimmung gewertet werden.

Jetzt können wir uns diese psychologischen Erscheinungen besser erklären. In England wußte man eben, daß die britische Flotte ihre gesamten Machtmittel aufgeboten hatte, um das Unterseeschiff „Deutschland" in der Nordsee aufzubringen; und die dünkelhafte Aufgeblasenheit der britischen Snobs zweifelte natürlich keinen Augenblick daran, daß damit das Schicksal der „Deutschland" auch besiegelt sei. Diese Annahme hat getrogen, der britische Plan ist zuschanden geworden und der unvermeidliche Rückschlag auf die Volksstimmung ist eingetreten.

Die deutsche Marine war auf dem Posten und hat den Reisemeg für die „Deutschland" in der Nordsee für deren sichere Rückkehr frei gehalten. Dies ist mit Gewalt geschehen, wie die siegreichen Seegefechte beweisen, sie hat die britische Flotte, deren Einlaufen in die Heimatshäfen schon vor Tagen gemeldet wurde, von dem Teile des Weltmeeres weggefegt, den wir um der freien Bewegung unserer Handels-U-Schiffe halber brauchen. Und das ist in der Tat ein militärischer wie moralischer Erfolg von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Darüber versuchte man in England natürlich wieder nach berühmten Mustern dadurch hinwegzutäuschen, daß man im Auslande Meldungen verbreitete, in denen behauptet wurde, die britische Flotte sei ausgelaufen und hätte in der Nordsee eine Seeschlacht herbeizuführen gesucht. Aber die Deutschen seien ausgewichen und hätten sich in den Schutz ihrer Häfen geflüchtet. Nie aber hat eine britische Lüge kürzere Beine gehabt als diesmal. Denn aus dem Artikel des französischen Admirals Degouy wird das Ausland aus dem berufenen Munde eines Deutschland feindlichen Fachmannes über den Zweck des Auslaufens der deutschen Geschwader aufgeklärt. Und dieser Zweck ist so restlos wie nur denkbar erfüllt worden! Denn die britische Flotte mußte nach schweren Verlusten erfolglos nach Hause zurückkehren, das melden die Engländer selbst, und das Frachtschiff „Deutschland" liegt sicher in seinem Heimatshafen. Mit bewaffneter Faust hat Deutschland diesmal seinen Willen England gegenüber durchgesetzt. Vivant sequentes!

Kardinal Merciers neue Herausforderungen.

Die holländische Presse ist neuerdings in der Lage, den Wortlaut der Predigt mitzuteilen, die Kardinal Mercier am belgischen Nationalfeiertag (21. Juli) in der St. Gudulakirche zu Brüssel hielt und die bei der Abfahrt des Kardinals Straßenkundgebungen hervorrief, für welche der Stadt Brüssel eine Kontribution von einer Million auferlegt werden mußte. Der Wortlaut beweist auf der einen Seite, daß die Kirche in Belgien sich noch der größtmöglichen Freiheit und Uneingeschränktheit erfreut, auf der andern, daß der erste kirchliche Würdenträger in seiner aufreizenden Haltung unverbesserlich verharrt und die Kultusfreiheit zur deutschfeindlichen Agitation mißbraucht, was dem deutschen Volk die Frage nahelegt, ob es fernerhin geraten sein mag, diese lediglich politisch aufgefaßte Freiheit zum Schaden unserer Sache in der jetzigen Ausdehnung bestehen zu lassen. Hier, in der vom Kardinal Mercier beliebten Auslegung des Begriffs kirchlicher Freiheit, handelt es sich, wie ja auch die Deutschen katholischen Bekenntnisses alle zugeben, nicht mehr um Erfordernisse des kirchlichen Glaubens und des Gottesdienstes, sondern um eine rein politische Tätigkeit, die als eine uns feindselige in Absicht und Wirkung erklärt werden muß. Das beweist aufs neue die Predigt vom 21. Juli.

Schon ihr Text ist aufreizend: „Jerusalem ist zur Wohnung der Fremdlinge geworden, seine Feste sind in Trauer verwandelt". Im Gegensatz zu diesen Worten steht das in leuchtenden Farben gemalte Zukunftsbild der Feier des Nationalfesttages im Jahre 1930, wo hundert Jahre der belgischen Unabhängigkeit verflossen sein werden. Den Kern der Predigt bildet jedoch eine Erörterung der Frage des Hasses gegen das Unrecht, eine Verherrlichung des „gerechten Krieges" unter Berufung auf Thomas von Aquin und sehr durchsichtige Erzählungen von heroischen Belgiern, die von den Deutschen in den Kerker geworfen wurden, weil sie gegen die Okkupanten gearbeitet haben.

Trotz der mehrfachen Berufung auf den Kirchenlehrer Thomas von Aquin vermögen wir in der Predigt des Kardinals religiöse Gedanken, gar eine Predigt des Evangeliums nicht zu entdecken. Diese stellt also nichts anderes dar als eine Hetzrede, wenn auch auf einer kirchlichen Kanzel und unter Mißbrauch der Kultusfreiheit gehalten. Bei diesem Tatbestand ist es um so verwunderlicher, wenn eine angesehene deutsche Zeitschrift, die „Süddeutschen Monatshefte" in ihrer Augustnummer, einen die Persönlichkeit und Gelehrsamkeit des Kardinals Mercier verherrlichenden Aufsatz bringen. Was muß dann der Kardinal von deutscher Gutmütigkeit denken?

Auch die deutsche katholische Presse erhebt erfreulich scharfen Einspruch gegen die neueste Hetzrede des Kardinals Mercier. So wird in der „Augsb. Postztg." vom 27. August von geistlicher Seite zu den „ständigen Provokationen" Merciers bemerkt, daß der Zeitpunkt, wo die „endlose deutsche Geduld" zu Ende gehen müsse, durch die letzte Rede Merciers nahe gerückt sei. Folgende Stücke aus der „Predigt" werden wiedergegeben:

„Das Verbrechen, die Rechtsverletzung, das Attentat auf den öffentlichen Frieden, muß unterdrückt werden, mag es von den einzelnen oder von einer Gesamtheit ausgehen. Die Gewissen sind nicht ruhig, solange nicht der Schuldige d. h. der Deutsche! A. d. Red. der „Augsb. Postztg.") dorthin gebracht ist, wohin er gehört. Den Frieden auf der Grundlage der Gerechtigkeit wiederherstellen, heißt die Ordnung wiederherstellen."

„Die so verstandene öffentliche Rache (vengeance publique) kann die empfindsamen Seelen aufregen, sie ist aber — nach St. Thomas — der Ausdruck und das Gesetz der reinsten Liebe". „Wie wollt ihr die Ordnung lieben, ohne die Unordnung (i. e. die deutsche Obrigkeit! A. d. „Augsb. Postztg.") zu hassen!"

Die „Augsb. Postztg." schließt ihren Aufsatz mit dem Appell an die deutsche Verwaltung in Belgien: „Sunt certi denique fines" — es gibt einen Punkt, wo die deutsche Regierung im Interesse der Selbstachtung und Selbsterhaltung genötigt ist, Elemente zu eliminieren, die das Land nicht zur Ruhe kommen lassen, und daß die Dinge nicht bis zu diesem Punkt gelangen, das liegt in Merciers Hand selbst". Wir meinen freilich, daß die Dinge längst dahin gelangt sind und daß man sich wohl ziemlich allgemein über die Rücksichtnahme in Deutschland wundert, die im besetzten Lande einem Kardinal, der derart herausfordernd auftritt, gegenüber geübt wird. Frankreichs, Rußlands, Italiens Regierungen würden, auch dies ist ein Urteil der „Augsb. Postztg.", nicht den hundertsten Teil davon ertragen.

Aus Stadt und Umgebung

Fahrradbereifungen

werden oft bei der Sammelstelle abgeliefert, nachdem die Ventile herausgerissen sind, die man anderweitig verwenden zu können glaubt. Diese Sparsamkeit bewährt sich aber schlecht, denn Bereifungen ohne Ventilschrauben, namentlich wenn sie noch durch Schnitte usw. beschädigt sind, werden als minderwertig geringer bezahlt und der kleine Wert der Schraube geht dadurch mehrfach verloren. Man liefere also die Schläuche vollständig ab!

Web- und Wirkwaren-Bezugsscheine.

In einer Zuschrift an uns klagt ein Geschäftsmann darüber, daß die Landbewohner häufig den Amtsvorsteher, bei dem die Bezugsscheine zu erheben sind, nicht antreffen, daß sie deshalb und wegen der damit unvermeidlich verbundenen Verluste an Arbeitszeit diese Wege scheuen und sich deshalb vielfach Bezugsscheine von den Gemeindevorstehern ausfertigen lassen, die dann ungültig seien. Der Einsender meint, daß im volkswirtschaftlichen Interesse eine Aenderung dieses Systems wünschenwert sei, daß aber inzwischen die Amtsvorsteher bekannt geben sollten, zu welcher Stunde sie zu sprechen seien bezw. wer sie vertrete. In dieser Hinsicht erfahren wir an maßgebender Stelle, daß entsprechende Anordnungen bereits getroffen sind. Der Weg zum Amtsvorsteher wird also, wenn er auch zeitraubend bleibt, dann wenigstens nicht vergeblich sein.

Die Herstellung von Sauerkraut

ist nicht, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, freigegeben, sondern nur der Verkauf im Einzelfalle.

Der Ziegenzuchtverein Merseburg

hält am Sonntag, den 10. September, nachmittags 4 Uhr, im „Schulkheiß" seine erste Mitgliederversammlung ab. Vergleiche das Inserat.

Streichhölzer 45 Pfg. das Paket.

Zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs, die im Laufe der Kriegszeit eine starke Preissteigerung erfahren haben, gehören auch die Streichhölzer. Daß bei der Verteuerung des Rohmaterials und der Erhöhung der Arbeitslöhne ein Steigen der Fabrikpreise berechtigt war, ist ohne weiteres anzugeben. Die Preisprüfungsstellen sind jetzt mit der Industrie über die Preisentwickelung in Unterhandlungen getreten. Um ein behördliches Einschreiten zu verhüten, hat jetzt die Zündwarenindustrie eine Preisregelung vorgenommen, nach der zu erwarten ist, daß die früheren Preistreibereien ein Ende erreichen werden. Die Fabrikanten haben unter sich Verkaufspreise vereinbart, nach denen der Kleinhändler das Paket Streichhölzer mit 10 Schachteln zu einem Preise von 38 Pfg. überall in Deutschland erhält, auch wenn er es durch den Zwischenhandel einkauft. Nach einer der Reichspreisstelle von den Zündholzfabrikanten gemachten Mitteilung ist als ein normaler Kleinverkaufspreis ein solcher von 45 Pfg. für das Paket anzusehen. Der der Verkäufer dabei verbleibende Nutzen von 7 Pfg. erscheint berechtigt, aber auch durchaus ausreichend. Eine Erhöhung der Fabrikantenpreise wird aller Wahrscheinlichkeit nach in absehbarer Zeit nicht eintreten.

Es wäre auch nicht recht zu ersehen, womit eine weitere Erhöhung gerechtfertigt wäre!

Teilweise Abschaffung der ersten Klasse.

Es soll am 1. Oktober aus vier Personenzügen auf der Strecke Berlin—Halle und Frankfurt a. M. die 1. Klasse entfernt werden, so daß sie nur noch die 2., 3. und 4. Klasse führen. Es sind dies die Züge aus Berlin 4,49 nach Halle und 6,52 nm. nach Frankfurt a. M., aus Halle 4,15 früh, an Berlin 8,29, aus Frankfurt a. M. 6,45 nm., an Berlin 11,16 vm.

Kriegerdank der Lehrerschaft.

Der Lehrerverband der Provinz Sachsen hat für den 29. September eine Vertreterversammlung nach Magdeburg einberufen, um die notwendigen geschäftlichen Angelegenheiten zu erledigen und über die Gründung eines Kriegerdankes zu verhandeln. Es ist für diesen Zweck ein Jahresbeitrag der Mitglieder in Höhe von 12 Mk. vorgesehen. Unter den Verhandlungsgegenständen befindet sich noch die Einrichtung einer Abteilung für Kinderschutz und die Herausgabe eines wirtschaftlichen Heimatführers.

* Das Modeblatt ist der vorliegenden Nummer eingefügt, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Halle.

Spielplan: Donnerstag: Großstadtluft. Freitag: Journalisten. Sonnabend: Torquato Tasso. Sonntag nachm. (Volksvorst.): Jugend, Sonntag abend: Siegfried.

Literarisches

Die Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn

ist erfolgt, und eine geographische Orientierung über diesen Balkanstaat und seine Nachbargebiete in Erwartung der kommenden Ereignisse daher ein Bedürfnis, dem eine sehr schöne, neue Kriegskarte: Rumänien, 1:1 Mill., 70:100 Zentimeter groß, Preis Kr. 1,20 = Mk. 1,—, mit Postsendung Kr. 1,30 = Mk. 1,10 (Verlag von G. Freytag & Berndt., Wien, VII. und Leipzig [Robert Friese, Seeburgstraße 96]) bestens entspricht. In 7 Farben ausgeführt, mit zahlreichen Ortsnamen versehen, zeigt die saubere Kriegskarte das Gebiet zwischen Belgrad, Sofia, Odessa, Kolomea, Miskolcz, so zwar, daß außer Rumänien auch große Teile von Serbien und Bulgarien (bis zu ihren Hauptstädten), dann das viel genannte Bessarabien, endlich die Bukowina, ein Teil Galiziens und ein beträchtlicher

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

39] (Nachdruck verboten.)

Es unterliegt für mich keinem Zweifel, daß Marigny und der Oberleutnant ihre besonderen und triftigen Gründe hatten, hier zusammenzutreffen, und wenn der Oberleutnant trotzdem abgereist ist, ehe sein Freund eintraf, so kann ich mir das eben nicht anders erklären als damit, daß irgend jemand einen gewaltigen Schreckschuß gegen den armen Herrn von Riedberg abgefeuert hat."

Hoiningen fühlte ein lebhaftes Verlangen, dies Inquisitorium zu beenden, denn es war nur schwer abzusehen, wohin Sylvias mißbegierige Fragen noch führen konnten. Bei ihrem scharfen Verstande mochte es, wenn Hoiningen sie nicht direkt belügen wollte, sehr wohl dahin kommen, daß sie den wahren Zusammenhang der Dinge ahnte, und da der Graf vorläufig noch nicht den geringsten Anhalt dafür hatte, wie sie die Wahrheit aufnehmen würde, suchte er den kritischen Augenblick abermals hinauszuschieben. Denn der Gedanke, ihr Wohlwollen und ihr Vertrauen einzubüßen, war ihm jetzt schon ganz unerträglich.

„Mein gnädiges Fräulein," sagte er, „ich mache kein Hehl daraus, daß mich das Schicksal schon früher mit dem Oberleutnant von Riedberg zusammengeführt hat und daß namentlich unsere letzte Begegnung nicht eben von der erfreulichsten Art gewesen ist. Aber ich möchte gern alle mögliche Rücksicht auf die Empfindungen seiner Mutter nehmen, die vermutlich noch immer nicht weiß, ein wie übler Bursche ihr Sohn in Wahrheit ist. Darum bitte ich Sie herzlich, jetzt keine weiteren Erklärungen von mir zu verlangen. Herr von Riedberg wird sich Ihnen vorderhand nicht wieder zu nähern wagen, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß Sie über alles aufgeklärt sein werden, lange bevor er abermals Ihren Weg kreuzen kann."

Sylvia erwiderte nichts, aber sie warf ihm einen Blick zu, der deutlicher als Worte versicherte, daß sie von der Berechtigung seiner Weigerung überzeugt war, und daß sie nach wie vor an ihn glaubte. Die Baronin kehrte zurück, mit einem halben Dutzend kleiner Pakete beladen, und sie fuhren in den herrlichen Morgen hinein, geführt von einem glücklichen jungen Manne, dessen Seele von eitel Sonnenschein war, und der nicht ahnte, wie bedrohlich nahe er eben noch einem jähen Ende seines reizenden Erlebnisses gewesen war. In der Tat hätte sich die Abfahrt vom Hotel nur um wenige Minuten zu verzögern brauchen, und es wäre zu einer Katastrophe gekommen, wie sie sich Kurt Dietrich von Hoiningen gewiß am allerwenigsten hätte träumen lassen.

Sein Wagen hatte die Straßen der Stadt noch nicht hinter sich, als aus einer Droschke, die ihn vom Bahnhof gebracht hatte, ein sehr vornehm aussehender alter Herr auf das Pflaster sprang, um sich mit einer Frage an den auf der obersten Treppenstufe postierten Hotelportier zu wenden. Der lüftete mit all dem Respekt, den ihm die distinguierte Erscheinung des Fremden abnötigte, seine Mütze und deutete auf den noch immer in augenscheinlicher Unentschlossenheit vor der Tür stehenden Vicomte de Marigny.

„Dieser Herr wird Ihnen am besten Auskunft geben können, denn ich glaube, daß er mit den Herrschaften, nach denen Sie fragen, befreundet ist."

Der vornehme Unbekannte folgte dem ihm erteilten Rat, machte dem Franzosen eine kleine, steife Verbeugung, und wiederholte, ohne sich vorzustellen, die vorhin an den Portier gerichtete Frage. Marigny sah ihn scharf an, dann aber, offenbar in der Meinung, einen höheren Polizeibeamten vor sich zu haben, wurde er sehr beredt und setzte seinem Zuhörer auseinander, daß das mit „X L 400" bezeichnete, sehr kostbare Automobil mit einer schönen, jungen Amerikanerin und ihrer älteren Freundin von einem Chauffeur geführt werde, der den Wagen ohne allen Zweifel gestohlen habe und der entweder ein Verrückter oder ein höchst gefährlicher Verbrecher sei. Als er mit seinen Erklärungen bis zu diesem Punkte gekommen war, wurde die Haltung des grauhaarigen Herrn noch um Einiges steifer, und indem er abermals leicht an die Krempe seines Hutes griff, fiel er dem Vicomte in die Rede:

„Ehe wir diese Unterhaltung fortsetzen, mein Herr, wird es vielleicht gut sein, wenn ich Ihnen mitteile, daß ich Hoiningen heiße und daß der Graf Kurt Dietrich von Hoiningen mein Sohn ist."

Der Franzose machte große Augen, in denen sich deutlich genug seine vollkommene Verständnislosigkeit wiedergelte, und der alte Herr sah sich dadurch veranlaßt fortzufahren:

„Ich sage Ihnen das deshalb, weil ich Grund habe anzunehmen, daß der, den Sie irrtümlich für einen Chauffeur gehalten haben, in Wahrheit mein Sohn ist."

Der Vicomte de Marigny hatte wohl kaum in seinem Leben weniger geistreich ausgesehen als in diesem Augenblick.

„Wäre das — wäre das denkbar?" brachte er mit Anstrengung heraus. „Er sagte, sein Name wäre Westenholz."

Um die glatt rasierte Oberlippe des Grafen zuckte es für einen Moment wie die Versuchung zu einem Lächeln.

„Wenn er das gesagt hat, so hat er damit keineswegs die Unwahrheit gesprochen; denn meine Familie führt den Namen Westenholz mit demselben Recht wie den Namen Hoiningen. Darf ich nunmehr fragen, mein Herr, mit wem ich die Ehre habe?"

Wenn der Graf sich in einiger Aufregung befand, so hatte er dazu sicherlich seine guten Gründe. Er war zu einer für seine Gewohnheiten ganz außergewöhnlich frühen Stunde von Frankfurt abgereist, weil seine Schwester, die verwitwete Gräfin Bruchhausen, ihm keine ruhige Minute mehr gelassen haben würde, wenn er es nicht getan hätte. Die eigentliche Urheberin dieser Unruhe aber war keine andere als die Gräfin Herta Treuenfels, die die alte Dame durch einen sehr bedeutsamen Brief unsanft aus ihrer gewohnten Behaglichkeit aufgeschreckt hatte.

Kurt Dietrichs Unglück hatte es nämlich gewollt, daß die Fenster des von der Gräfin Treuenfels in dem Heidelberger Hotel bewohnten Zimmers einen weiten Ueberblick über die Fahrstraße gestatteten und daß sie an dem Morgen von Hoiningens Weiterfahrt schon ungewöhnlich frühzeitig aus der Federn gekrochen war. Hinter der Gardine verborgen, hatte sie der Abfahrt der reizenden jungen Amerikanerin zugesehen, und ihre scharfen Augen hatten auch in der Chauffeur-Vermummung mit unfehlbarer Sicherheit den hübschen Kurt Dietrich erkannt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160907-12/fragment/page=0006

liches Stück Ungarns dargestellt erscheinen. Das sehr verständnisvoll gearbeitete Gelände, der Ausdruck von Bahnen und Straßen, die Angabe der Befestigungen usw. erhöhen den Wert dieser neuen Kriegskarte, die gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) von jeder Buchhandlung wie vom Verlage zu beziehen ist.

Aus Provinz und Reich

Zigeuner. Raubzüge.

Ammendorf, 5. Septbr. Am Sonnabend nachmittag wurden von der Polizei Zigeuner an dem Planenaer Wege angetroffen. Da sie sich den Anordnungen der Polizeibeamten nicht fügten, wurden zwei wertvolle Pferde gepfändet. Darüber natürlich großes Geschrei. Nach Hinterlegung einer Geldstrafe wurden die Pferde freigegeben und das Zigeunervolk nach Halle abgeschoben. — In den frühen Morgenstunden des Sonntags haben Diebe gründliche Nachschau in verschiedenen Geflügelhöfen gehalten. Von Helms Garten aus wurden die Hühnerställe bei Helm, Gaudich und Baum durchsucht und alles Erreichbare abgeschlachtet und fortgeschafft. Fast zu derselben Zeit fanden Diebstähle in Radewell statt. Dort wurden bei Blank 5 Enten und bei Lichtenfeld 4 Hühner in den Ställen abgeschlachtet und mitgenommen. Auch in den Gärten und Feldern wird Obst und Gemüse in Mengen gestohlen; oft sind es mehrere Personen, die sich garnicht scheuen, ihr Diebesgut durch die Straßen zu tragen.

Geflügeldiebstähle.

Dieskau (Saalkreis), 5. Septbr. In einem hiesigen Haushalte wurden etwa 30, in einem anderen sechs Stück Hühner in verhältnismäßig kurzer Zeit vermißt. Es ist anzunehmen, daß Hühnerdiebe die Tiere weggefangen haben. Vorsicht ist daher am Platze.

Vom Fenchelbau.

Burgliebenau, 5. September. Der Fenchelbau hat, seitdem Herren aus der Lützener Gegend hier ansässig geworden sind, auch Aufnahme gefunden, und die Erträge haben gezeigt, daß sich die hiesigen Bodenverhältnisse ebenfalls für den Anbau eignen. Auch die heurige Ernte fällt befriedigend aus und mit dem Sammeln der zuerst reifenden Dolden, dem sogenannten Traumeln, ist bereits begonnen worden. Diese Auslese liefert auch den im Preise höheren Kammfenchel, während der allgemeine Ertrag als der etwas billigere Strohfenchel bezeichnet wird.

Die Rebhühnerjagd.

Aus dem Elstertale, 5. September. Die Rebhühnerjagd fällt in den einzelnen Revieren verschieden aus; diejenigen, welche von dem Unwetter am 27. Mai hart betroffen waren, wie Dieskau, Gröbers haben einen geringen Rebhühnerbestand, da die ersten Gelege meist verloren gingen; die vom zweiten Gehege stammenden Hühner sind in den Ketten weniger volkreich und noch klein, wie auch in den Feldmarken Raßnitz, Weßmar, Röglitz, wo der Abschuß noch etwas hinausgeschoben wird. Hieraus erklärt es sich, daß im Raßnitzer Revier an den beiden ersten Jagdtagen nur 36 bezw. 25 Hühner erlegt wurden, während in normalen anderen Jahren je über 100 geschossen wurden. Auch in der Feldmark Weßmar erlegten die Jäger an einem Jagdtage nur 25 Stück. Im Auengelände, das weniger hart durch das Unwetter betroffen wurde, sind die Hühner zahlreicher vertreten.

Gefährliches Futter.

Erfurt, 5. Septbr. In verschiedenen Gegenden Nordthüringens sind Schweine verendet, die auch mit rumänischer Kleie gefüttert worden waren. Die Vorkommnisse wurden bisher hauptsächlich aus der Gegend von Arnstadt und Sondershausen gemeldet. Wie es heißt, ist sofort die Untersuchung eingeleitet worden, um zu erfahren, ob tatsächlich die rumänische Kleie den Tod der Schweine verschuldete.

Vom Camburger Frauenmord.

Camburg, 4. Septbr. Aus dem Landgerichtsgefängnis in Rudolstadt wurde am Sonnabend der Frauenmörder Kampseck hierhergebracht, um einer Reihe von Zeugen aus Boblas und Umgebung gegenübergestellt zu werden. Trotz aller offensichtlichen Beweise leugnet Kampseck bis jetzt den doppelten Frauenmord sowohl als auch seinen Aufenthalt an dem Tatorte und in dessen Umgebung.

Fliegerabsturz.

Sondershausen, 5. September. Gestern früh 9½ Uhr überflog ein Doppeldecker unsere Feldflur. In dem Großberndtner Holze, der sogenannten Riethenecke, ist er abgestürzt. Das Flugzeug ging in Trümmer, der Flieger ist mit einer Schramme im Gesicht davongekommen.

Fabrik-Brand.

Wittenberg, 5. September. Am Sonnabend abend brach in Kl.-Wittenberg in der Brachschen Fabrik ein Brand aus. Die Räumlichkeiten brannten bis auf das Kesselhaus und die Kontore vollständig nieder. Wie verlautet, soll der Brand auf Selbstentzündung zurückzuführen sein.

Brand einer Scheune.

Könnern, 5. September. Auf dem an der „Kleinen Freiheit“ gelegenen Ad. Fehseschen Gute brach in der mit Gerste, Hafer und Klee gefüllten Scheune Sonnabend nachmittags Feuer aus, das mit solch rapider Schnelligkeit um sich griff, daß auch die Nachbargebäude in Gefahr standen, in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Der Feuerwehr gelang es nach tüchtiger Arbeit, das Feuer zu lokalisieren, ohne daß noch anderweitiger Schaden entstanden wäre.

Ein Ausreißer.

Bitterfeld, 5. Septbr. Heute vormittag wurde auf unserem Bahnhofe der 8jährige Schulknabe Heinrich Giesecke aus Weißenfels aufgegriffen. Der Bengel hat seinem Vater eine Geldbörse mit Inhalt entwendet, sich in Weißenfels eine neue Mütze, verschiedene Näschereien und eine Bahnsteigkarte gekauft und war mit dieser dann bis nach hier gefahren.

Vom Thüringer Waldverein.

Eisenach, 5. September. Gleich anderen Gebirgs- und Wandervereinen hat auch der Thüringerwaldverein einen erheblichen Rückgang seiner Mitgliederzahl zu verzeichnen. Während der Hauptverein nun früher seine Ueberschüsse zum Teil seinen Zweigvereinen für Schutzhüttenbau und sonstige Zwecke des Vereins überließ, will er von den mit 15 400 Mk. erwarteten Einnahmen des Jahres 1916—17 diesmal 4750 Mark in eine Kriegsreserve nehmen, um für die Zeit nach dem Kriege gerüstet zu sein.

Ertrunken.

Leipzig, 5. Septbr. Bei einer Bootfahrt auf dem Auensee im Lunapark ertranken der Sparkassen-Kontrolleur Fritz Pflug und seine Braut, Elisabeth Frießner. Eine Dame, die sich in ihrer Begleitung befand, konnte gerettet werden. Die Leichen wurden geborgen.

Feuerwehrnöte.

Goslar, 5. Septbr. In den Orten des Kreises hat es sich nicht überall ermöglichen lassen, daß für die Einberufenen den Feuerwehren Ersatzleute in genügender Anzahl zugeteilt wurden. Der Landrat ordnet deshalb an, daß im Falle eines Brandes außer den Mitgliedern der Feuerwehr alle männlichen erwachsenen Personen und die ältesten Schulknaben, wenn nötig auch die Frauen, sich am Feuerlöschdienst beteiligen.

Schwätzereien.

Magdeburg, 5. Septbr. In unserer Stadt, anscheinend aber auch in anderen Orten, wird das völlig unsinnige Gerücht verbreitet, daß sämtliche Spargelder zwangsweise zur Kriegsanleihe herangezogen werden würden. Das entspricht natürlich in keiner Beziehung der Wahrheit. Es dürfte aber zweckmäßig sein, die Verbreiter derartiger Gerüchte, die geeignet sind, bei harmlosen Persönlichkeiten Beunruhigung hervorzurufen, festzustellen und den Behörden namhaft zu machen, damit unter Umständen eine exemplarische Bestrafung stattfinden kann.

Käse zu verkaufen.

Gotha, 5. Septbr. Groben Unfug verübte ein Unbekannter, indem er am Freitag eine Anzeige in einer hiesigen Zeitung veröffentlichte, wonach im Hause 40 der Siebleber Straße am Sonnabend Käse zu verkaufen sei. Jedenfalls liegt ein Racheakt vor und der Einsender hat seinen Zweck erreicht, denn es fanden sich sehr viele Leute in diesem Hause ein, die sich etwas von dem jetzt sehr seltenen Artikel zulegen wollten und wieder leer abziehen mußten. Vorläufig hat er die Lacher auf seiner Seite, aber das dicke Ende kommt sicher nach.

Ein Dieb, der bezahlt. —

Duderstadt, 5. September. Einer Butterfrau, die mit der Bahn hierher kam, um Butter auf den Markt zu bringen, nahm ein geheimnisvoller Unbekannter fast die ganze Butter aus dem Korbe, legte ihr aber dafür den entsprechenden Geldbetrag hinein.

Bringt Euer Gold zur Goldankaufsstelle!

Hauptausschuß nationaler Arbeiterverbände.

Breslau, 5. September. Der Hauptausschuß nationaler Arbeiter- und Berufsverbände Deutschlands eröffnete am 3. September seine 6. Jahrestagung zu Breslau unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern der Bewegung und der Industrie aus allen Teilen des Reiches. Für die erschienenen Behörden, insbesondere für den Oberpräsidenten der Provinz Schlesien begrüßte Polizeipräsident von Miquel die Versammlung. Ueber die Notwendigkeit und praktische Durchführung des wirtschaftlichen Friedens sprach vom Standpunkte der Arbeiter der Hauptausschußvorsitzende Jensen-Hamburg und vom Standpunkte der Unternehmer Syndikus Dr. Hoff-Düsseldorf. Letzterer wies namentlich an dem Beispiel der englischen Gewerkschaften die Nachteile der kampfgewerklichen Bestrebungen nach, denen gegenüber er den Segen wirtschaftsfriedlicher Gemeinschaftsarbeit, insbesondere auch für die Allgemeinheit hervorhob. Zur Frage des Arbeitsnachweises stellte Wischnoewski-Berlin die Forderung nach organischer Fortbildung der Arbeiter- und Arbeitgebernachweise, Bekämpfung der Auswüchse in der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung und Einrichtung wirklich unparteiischer öffentlicher Arbeitsnachweise an den Orten, wo ein Bedürfnis vorliegt. Rupp-Berlin kritisierte das Bestreben der Kampfgewerkschaften, die wirtschaftsfriedlichen Verbände bei Beratung von Fragen des Gemeinwohls von der Mitarbeit auszuschließen, und forderte Wahrung voller Gleichberechtigung gegenüber allen Arbeiterorganisationen. Entsprechende Entschließungen wurden angenommen.

Gerichtszeitung

Das Reichsgericht über die Haftpflicht des Arztes.

In einer kürzlich ergangenen Entscheidung macht das Reichsgericht über die Haftpflicht des Arztes folgende bemerkenswerten Ausführungen: Der Arzt, der bei der Behandlung eines Kranken die allgemein anerkannten Regeln der ärztlichen Wissenschaft außer acht läßt und die Pflichten eines sorgfältigen Arztes verletzt, haftet dem dadurch an seinem Körper oder seiner Gesundheit geschädigten Kranken gemäß §§ 323 ff. BGB., einerlei ob ein Vertragsverhältnis zwischen ihnen besteht oder nicht. Dabei macht es keinen Unterschied, ob die Fahrlässigkeit des Arztes in einem Tun oder in einem Unterlassen besteht. Im vorliegenden Falle hat der beklagte Arzt bei der Behandlung der Klägerin gegen den allgemein anerkannten Grundsatz der ärztlichen Wissenschaft verstoßen, jede tiefe Eiterung am Finger und an der Hohlhand frühzeitig durch einen ausgiebigen Einschnitt offen zu legen, und es dadurch verschuldet, daß die Klägerin ihren linken Arm verloren hat, während sich bei ordnungsmäßiger Behandlung eine höchstens in einigen Finger versteifte Hand hätte erhalten lassen. Den hierdurch der Klägerin entstandenen Schaden muß der Beklagte ersetzen.

Vom Auslande

Bierlose Stunden in Oesterreich.

Seit Dienstag gilt in Oesterreich eine Verordnung, durch die die Biererzeugung im September auf 35 v. H. der normalen Produktion eingeschränkt wird. In den Gasthäusern darf vom 4. September ab nur zwischen 7 und 10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen zwischen 4 und 10 Uhr bis ½ Liter an jeden Gast und 1 Liter über die Straße abgegeben werden. — Man rechnet damit, daß im Laufe der nächsten Monate die Biererzeugung überhaupt aufhören wird. Für Ungarn werden ähnliche Verfügungen wie für Oesterreich demnächst erwartet.

Soldatische Jugenderziehung.

Wir bitten sämtliche Kompagnien des Kreises uns mit Berichten auf dem laufenden zu halten. Auch Berichte über interessante Felddienstübungen sind für diese neue Rubrik sehr geeignet. (Die Redaktion.)

Wehrkämpfe und Turnen der Jungmannen. Endkämpfe in Magdeburg.

Zu den Endkämpfen in Magdeburg sind aus dem Kreise Merseburg folgende Jungmannen zugelassen:

1. Bieling, Curt, Merseburg, 2. Weber, Gerhard, Merseburg, 3. Süß, Hans, Merseburg, 4. Schwager, Kurt, Merseburg, 5. Hufenreuter, Curt, Merseburg, 6. Apel, Paul, Merseburg, 7. Rockendorf, Franz, Oberbeuna, 8. Rockendorf, Karl, Oberbeuna. 9. Kohlschmidt, Großgräfendorf, 10. die Eilbotenmannschaft von Merseburg.

Für den Verlauf der Endkämpfe in Magdeburg ist folgende Zeiteinteilung vorgesehen: 7,30 bis 8 Uhr Feldgottesdienst auf dem Krakauer Anger (Milit. Oberpfarrer Konsistorialrat Schlegel), 8—12 Uhr Dreikampf und Einzelwettkämpfe, 12,15 Uhr Mittagessen, 2—4 Uhr Gruppenwettkämpfe, 4,30 Uhr Verkündigung der Sieger.

In Magdeburg wird kostenlos warmes Mittagessen verabreicht. Eßnapf und Löffel sind mitzubringen. Abfahrt erfolgt am Sonnabend, d. 9. d. Mts., abends 8,01 Uhr Bahnhof Merseburg in Begleitung eines Führers, der Mahlzeit und Quartier mit den Jungmannen teilen muß und verantwortlich für gute Ordnung auf der Eisenbahn ist.

Uebung der Jugendkompagnie 361.

Ein schönes Schauspiel bot vergangenen Sonntag die Felddienst-Uebung der Jugendkompagnien Merseburg, Dürrenberg, Frankleben und Leicha am Janurhügel (Roßbacher Denkmal). Die beiden Letzteren als rote Partei hatten die Strecke Braunsdorf—Großkayna gesichert und wurden von den aus der Richtung Merseburg—Spergau heranrückenden Blauen nach erfolgter Aufklärung langsam nach dem Janurhügel zurückgedrängt. Hier setzte nun die durch Böllerkanonen dargestellte Artillerie vom Hügel aus gegen die vorgehende blaue Armee ein und, wenn es nicht planmäßig gewesen wäre, so hätte wohl schwerlich bei solch freiem Schußfelde die blaue Abteilung die rote zurückdrängen können. Der breite Gürtel der weit ausgeschwärmten Jungmannen näherte sich immer mehr dem Gipfel der Janurhöhe und kurz vor dem Feinde wurde Halt geboten. Die Mannschaften ordneten sich und zogen nach dem Denkmal. Hier hielt Herr Lehrer Elze aus Leicha einen kurzen und anschaulichen Vortrag über die Schlacht bei Roßbach 1757, er schloß seine Rede mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Die durstigen Jungmannen stärkten sich nun an dem mitgebrachten Marketenderwagen und nach einem längeren Aufenthalte rückten die einzelnen Kompagnien mit rasselnden Kanonen und in Begleitung von Manöverbummlern unter Spiel und Gesang wieder nach ihren „Garnisonen“ ab. Wenngleich der Tag auch anstrengend war, so konnte man doch an keinem der Teilnehmer etwas anderes als Lust und Freude an der gelungenen Uebung bemerken. Die Merseburger Jungmannen zogen abends 9¼ hier wieder ein unter Vorantritt ihrer fleißigen und gutgeschulten Spielleute.

Turnen, Spiel und Sport.

Wir bitten die hiesigen Turn- und sporttreibenden Vereine, uns mit ihren Veranstaltungen auf dem laufenden zu halten, damit entsprechende Würdigung in dieser Spalte erfolgen kann. (Die Redaktion.)

Der Hauptausschuß der Deutschen Turnerschaft verhandelte auf dem zweiten Sitzungstag in Hamburg sein Hauptthema: Die militärische Vorbildung der Jugend. Anwesend waren der stellvertretende kommandierende General von Falk mit seinem Adjutanten und Oberst Gruenig, der Vorsitzende des Landesverbandes für die Jugendpflege in Hamburg. Ferner waren erschienen der erste Geschäftsführer des Jung-Deutschlandbundes, Generalmajor von Bailer-Berlin u. der Führer der Jungmannschaft im Bezirk des neunten Armeekorps Bauer-Altona. Das erste Referat hielt Kreisvertreter Dr. Berger-Magdeburg. Er erinnerte daran, daß schon Friedrich Ludwig Jahn die militärische Jugendpflege als sein höchstes Ziel bezeichnet hat. Sie ist das Hauptziel geblieben und wird es auch bleiben, wenn wir zu einem glücklichen Frieden gelangt sein werden.

Er forderte weiter die Wettkämpfe als dauernde Einrichtung und als Zeitpunkt des Beginns der militärischen Vorbereitung das 14. statt des 16. Lebensjahres. Darauf nahm Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Partsch-Breslau als weiterer Referent das Wort.

Nach lebhafter Debatte gelangte man schließlich zur Annahme der Bergerschen Leitsätze. Damit war die Tagesordnung erledigt. Exzellenz von Falk nahm mit warmen Dankesworten und der Versicherung seines größten Interesses an der deutschen Turnsache herzlich Abschied von den Herren des Hauptausschusses.

Fußballspiele vom Verband angesetzt um die Kriegsmeisterschaft 1916|17 finden am kommenden Sonntag im Saalegau wie untenstehend statt. Wir werden von Woche zu Woche diese Spiele bekannt geben.

Spielplan der Fußballverbandsserie.

Die Spiele finden auf dem Platz des erstgenannten Vereins statt.)

10. September.

Erste Klasse.

4¼ Uhr 96 I-H. — Minerva I-H.	Schiedsr.	Wacker-H.
4¼ Uhr Wacker I-H. — Sportfr. I-H.	„	96 H.
4¼ Uhr Hohenz. I-H. — Preußen I-M.	„	Sportfr.-H.
4¼ Uhr V. f. B. I-M. — Borussia I-H.	„	Preußen-M

Zweite Klasse.

4¼ Uhr Sportfreunde II-H. — 96 II-H.	Schiedsr.	Borussia-H.
4¼ Uhr Preußen II-M. — Hohenz. I-M.	„	Germ.-M.
4¼ Uhr Ammendorf I — Borussia II-H.	„	Eintracht-M
4¼ Uhr Eintracht I-H. — Döl. I	„	Teutonia-H.
4¼ Uhr Teutonia I-H. — Wacker II-H.	„	Sportfr.-H

Dritte Klasse.

½3 Uhr 96 III-H. — Eintracht II-H.	Schiedsr.	Döl.
½3 Uhr Wacker I-H. — Borussia III-H.	„	Sportfr.-H.
½3 Uhr Sportfr. III-H. — Preußen III-M.	„	96-H.
½3 Uhr V. f. B. II-M. — Ammendorf II	„	Preußen-M
4 Uhr Preußen I-Schk. — Germania II-M.	„	Wacker-H.

17jähriges Stiftungsfest des Ballspielvereins „Hohenzollern“.

In würdiger Weise beging der Ballspielverein „Hohenzollern“ am vergangenen Sonnabend im kleinen Saal des Thüringer Hofes sein 17jähriges Stiftungsfest. Der Vorsitzende Herr Sozietäts-Sekretär Eisenhut gab punkt ½9 Uhr das Zeichen zum Anfang des umfangreichen Programms. Darnach nahm Herr Alex Boost das Wort zu einer kernigen Ansprache.

Verehrte Anwesende, liebe Sportkameraden!

Für Ihr zahlreiches Erscheinen danke ich bestens, heiße Sie herzlichst willkommen, und gebe gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß Sie die wenigen Stunden, die zur Verfügung stehen, der 17. Wiederkehr der Gründung des Ballspiel-Vereins „Hohenzollern“ uns heute zu widmen als unvergeßlich betrachten werden und dieses stets durch eifriges Interesse an unserer schönen Sache bekunden. Als ich vor einem Jahre dem Wunsche Ausdruck gab, daß es uns in diesem Jahre vergönnt sein möge, die Stiftungsfeier in einer anderen Zeit begehen zu können, so sehen wir den von allen gehegten innigen Wunsch nach Frieden vorläufig noch unerfüllbar, vielmehr erscheint durch den aktiven Anschluß an unsere Feinde des nur durch ein langjähriges Bündnis mit uns stark gewordene Italien und Rumänien, welches lange Zeit verstan-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160907-12/fragment/page=0007

[illegible] die Lage in geschäftlicher Hinsicht voll und ganz für sich auszunutzen und nun uns auch mit in den Rücken fällt, der Friede noch in weite Ferne gerückt. Bevor aber nicht die Erkenntnis in die uns feindlich gesinnten Völker gedrungen ist, daß das weitere Vergießen der Hekatomben von kostbarem Blut der besten der Welt unnütz und nur ein Mattsetzen der weißen Rasse bedeutet und sich nicht dazu bereit findet uns Deutsche als Sieger zu betrachten, vermögen wir nicht die Hand zur Ruhelegung der Waffen zu bieten. Zu einem ehrenvollen Frieden, allerdings nach unserem Wunsche, sind wir stets bereit gewesen und unser friedliebender Kaiser hat durch den Mund seines Kanzlers dieses der Welt zu wissen gegeben. Die gewaltigsten Anstrengungen der, ich sage fast ganzen Welt vermögen nicht an unserem festen Glauben auf den von uns erhofften Ausgang dieses unheilvollen, uns aufgezwungenen Krieges zu rütteln. Leider kostet es bis zur Erreichung unseres Zieles noch viele Opfer. Seit jener Zeit als das deutsche Volk plötzlich zum Selbstgefühl erwachte, und aufstand mit seiner ganzen moralischen und physischen Kraft, und jenes Gefühl der Begeisterung für das Vaterland und seine Selbständigkeit, welches ein Hauptzug des deutschen Charakters, aber Jahre lang unter der Asche des Alltaglebens glimmen kann uns alle ergriff, den feurigen Jüngling wie den zitterden Greis stellte unser Verein dem Vaterlande bis zum heutigen Tage 92 Mitglieder zur Verfügung, von denen leider 22 ein Wiedersehen mit uns versagt bleibt, die den ewigen Schlaf in Feindeslande tun.

Die Besten unseres Vereins, eifrige Sportler und uneigennützige Förderer unserer Sache verbluteten für unser geliebtes Vaterland. Möge ihnen die Erde leicht sein, ein unvergeßliches Gedenken in unseren Reihen bleibt ihnen gesichert. Wir aber, wollen uns geloben durchzuhalten, weg mit allen kleinlichen unserer Vereinssach nur schadenden persönlichen Sonderinteressen, sorgen und arbeiten wir, daß unsere Jugend, gleich den Hohenzollern werde, die sich das schwarzweiße Band vor dem Feinde holten und sonstige Auszeichnungen wegen besonderer Verdienste in der Front erhielten und die Anzahl derer ist nicht gering. Nach den Aufzeichnungen sind es 18 Mitglieder. Die Jugend zu tüchtigen Männern zu machen, war schon vor 17 Jahren der Gedanke einiger Leute und die Gründung unseres Vereins entsprang in der Hauptsache der Erkenntnis, welch ein wichtiger Faktor der Rasensport zur Ertüchtigung der heranwachsenden jungen Männer zur Wehrhaftigkeit ist. Daß unser Sport trotz aller Anfeindungen sich mehr und mehr ohne große Anpreisungen zu machen, ausbreitet und sich auch während der bei Ausbruch des Krieges stattgefundenen Krise behauptete, ist wohl dem Reiz zuzuschreiben, der vor allem das Fußballspiel als ausgesprochenes Kampfspiel für die Jugend besitzt. Trotz aller Hinweise bei Ausbruch der Feindseligkeiten, daß dieses Spiel nicht nach Deutschland gehöre, da es von unserem ärgsten Feinde England stamme, gehen wir unseren Weg vorwärts in dem Bewußtsein, daß unsere schönelIebung während der Zeit vollständig ein deutsches Spiel geworden ist, das auch die beste Aussicht hat, nach dem Kriege bedeutende Anhänger zu erringen und so mehr und mehr Volkssport im wahrsten Sinne des Wortes zu werden. Dem Emporblühen unserer Sache werden jetzt allenthalben die Wege geebnet und entspringt das erwachende Interesse sich früher passiv verhaltender Persönlichkeiten mit klingenden Namen der Erkenntnis, wie wertvoll das Spiel für die ernste Kampftätigkeit ist. Daß nun die so notwendige Umstimmung eintrat, haben wir unseren feldgrauen Sportlern zu verdanken, die in großer Anzahl sofort bei Beginn des Krieges freiwillig unter die Fahne eilten und welche als tapferste Streiter ihre durch Sport gestählte Kraft vor dem Feinde verwerteten. Nach ungeheurer Anspannung aller geistigen und physischen Kräfte während schwerster Kämpfe, fanden sich unsere Sportbrüder unmittelbar hinter der Feuerlinie zusammen, nicht um sich von den Strapazen auszuruhen, sondern ihr geliebtes Fußballspiel auszuüben und somit brachten sie den Beweis, daß die Leistungsfähigkeit eines durch Sport gestählten Körpers unbegrenzt ist. Eine Freude ist es, festzustellen, wie eifrig sich die Feldgrauen dem Spiele widmen und sich immer mehr und mehr Anhänger erringen, so für unsere Sache Propaganda mit Erfolg betreiben, den wir uns nicht im entferntesten erfreuen können. Pflicht aller unseren jungen Leute ist, sich eifrig an den Uebungen zu betätigen, Gelegenheit hierzu, sei es Fußballspiel, Leichtahletik oder sonstige Uebungen, ist in umfangreichem Maße vorhanden. Sie dienen nicht nur unserem Vereine, sondern in erster Linie ihrer Gesundheit und dann nicht zum Mindesten dem Vaterlande, denn für die jetzige Jugend besteht die Pflicht und die nicht leichte Aufgabe, das zu halten und auszubauen, was ihre älteren Brüder und vielleicht auch Väter jetzt in außerordentlich schweren Kämpfen erzwangen, die den Grundstein legen für ein neues großes einiges Deutschland. Hierzu sind ganze Männer außerordentlich notwendig. Der Sport schafft Männer mit breiter Brust, Muskeln aus Stahl, Flechsen aus Eisen, nie erlahmende Energie und befähigen diese Eigenschaften wohl das Vorhergesagte zu halten. Unserer Jugend schallt vielleicht wieder der Ruf zur Waffe entgegen, und unsere Feinde, die schon jetzt die unerschöpfliche Kraft des deutschen Volkes verspüren, sollen, falls sie wieder wagen sollten uns anzugreifen, das derzeitige deutsche Volk in genau derselben Stärke und dieselben Streiter, die Blutstropfen des furors Teutonicus, um mit dem Altkanzler Bismarck zu sprechen, in Adern rollen haben und die bereit sind, die Heimatscholle bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen, vorfinden.

Ich gebe nun erneut der Hoffnung auf einen baldigen Frieden Ausdruck. mögen alle noch im Felde stehenden und noch hinausziehenden Freunde gesund zurückkehren. Gleichzeitig gedenken wir aber noch der Großtaten unserer ruhmreichen Armee und der Heldentaten unserer jungen kühnen Flotte, der erfolgreichen Tätigkeit unserer todesmutigen Besatzungen der vom Feinde besonders gefürchteten Unterseeboote, und der jüngsten Waffe der Luftschiffe, deren letztere Taten sich derjenigen unserer neuesten, allerdings friedlichen Errungenschaft, deshalb nicht minderwichtigen Erfolge der Handels-U-Boote würdig anschließen. Todesmutige Männer voller Wagemut, Kühnheit und regen Geistes verbürgten für den Erfolg und bringen uns somit Schritt für Schritt dem Ende des Krieges und dessen siegreichem Ausgange näher. Ihnen allen gebührt unser heißer Dank. Meine Herren! Erheben Sie sich von Ihren Plätzen. Statten wir denselben ab unserem deutschen Kaiser mit seinem gesamten Hause, den treuen Bundesgenossen, der Armee und Flotte, und nicht zu vergessen dem V. V. Hohenzollern, möge ihm der Friede nach der schweren Zeit seine Glanzzeit wieder bringen zu seinem Wohl und Nutzen des Vaterlandes ein dreifaches Hipp Hurra.

In der Fortsetzung des Programms, welches in allen Teilen sehr gut durchgearbeitet, und ausschließlich der jetzigen ernsten Zeit angepaßt war, erwähnen wir vor allen Dingen die schönen Barriton-Vorträge des Herrn Trautmann. Mit wuchtigem Gesang, mit besonders dazu verfaßtem Text „Das deutsche Reich geht in der Welt voran nach der Melodie „Ich bin ein Preuße" beleuchtete er die bis jetzt verstrichene Kriegszeit, wie ein Feind nach dem andern durch Verrat und Trug sich gegen uns stellte, der Gesang endete mit den kräftigen Worten unseres Kronprinzen „Feste druff — Wir halten aus!" Die anderen Vorträge der Herren Neupert, Berger, Kurt Witzel, K. Walther usw. vervollständigten das Program zu einem schönen Unterhaltungsabend. Die anwesenden Gäste, Herren Sekretär Wolff, Betriebsleiter Hochheimer und Hartmann drückten mit beredten Worten ihren Dank aus und wünschten dem Verein weiteres Blühen, Wachsen und Gedeihen. Allzuschnell wurde es 12 Uhr und Schluß der Feier. Am Sonntag folgte eine Wanderung nach Dürrenberg, wo ein gemütlicher Kommers die Gründungsfeier beschloß.

„Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland."

Bunte Zeitung

Eine gefälschte Bismarckhandschrift.

Leipzig, 4. Septbr. Der bekannte Bismarckforscher Prof. Dr. Horst Kohl wies jetzt nach, daß es sich bei einem angeblichen handschriftlichen Originalbeitrag Bismarcks vom 17. Februar 1863 im Gästebuch von Auerbachs Keller um eine gröbliche Fälschung handelt. Prof. Horst Kohl stellt fest, daß die in Frage kommende Schrift nicht die Schrift Bismarcks ist, und führt auch den überzeugenden Nachweis, daß Bismarck am 17. Februar 1863 überhaupt nicht in Leipzig geweilt haben kann. Nach der Ansicht des Forschers hat irgend ein Unberufener aus dem Kreise lustiger Zecher, die sich alle unter dem 17. Februar eintrugen, den Namen des damals vielgehaßten preußischen Ministerpräsidenten an Stelle des eigenen Namens eingetragen und sich dadurch einer Fälschung schuldig gemacht, die 53 Jahre hindurch nicht als solche erkannt worden ist.

Eine Herzfehler-Fabrik.

Die „Daily Mail" berichtet: Die Musterungskommission eines westlichen Distrikts von London beobachtete seit einiger Zeit ein auffallend starkes Anschwellen von Herzerkrankungen, die zum Militärdienst untauglich machen. Der Verdacht lag nahe, daß nicht alles mit rechten Dingen zuging. Die daraufhin eingeleitete Untersuchung zeitigte ein überraschendes Ergebnis. In nächster Nähe der Musterungslokale hatte sich ein „Spezialist" niedergelassen, der den zur Musterung bestellten Leuten gegen Geld und gute Worte ein chemisches Präparat verkaufte, das unverkennbare Symptome von gewissen Herzstörungen auslöst, die die Eignung zum Militärdienst ausschließen. Der Mann hatte einen ungeheueren Zulauf und verdiente enorme Summen.

Handel — Verkehr — Volkswirtschaft

Luftschiffbau Zeppelin-Gesellschaft m. b. H. in Staaken.

Die Gesellschaft ist mit einem Stammkapital von 50 000 Mark in das Handelsregister des Amtsgerichts Spandau eingetragen worden. Die Geschäftsführer sind der Diplomingenieur Wilhelm Ernst Dörr und Ferdinand Graf von Zeppelin junior, beide zu Charlottenburg.

Mode-Beilage des Merseburger Tageblatt

Schnittmuster zu untenstehenden Abbildungen liefert unsere Expedition zum billigen Preise von 0,50 Mark.

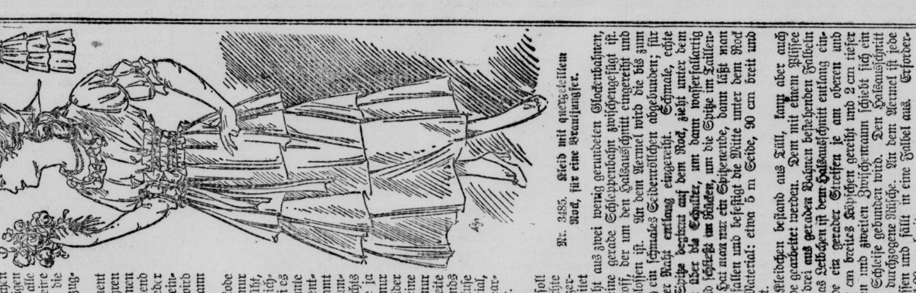
Modebrief.

Standen in den letzten zwei Jahren die Brautausstattungen unter dem Zeichen der durch den Krieg bedingten allgemeinen Einschränkungen, so kommt für die jetzigen die Beschlagnahmung der Woll-, Wirk- und Strickwaren noch in Betracht. Nun, alle jene, die wußten, daß sie in den nächsten Wochen in die Lage kommen werden, eine Brautausstattung herzurichten, werden sich entsprechend vorgesehen haben, da ja die Verordnungen lange genug bekannt waren. Außerdem soll bei Ausstellung der Bezugscheine für Brautausstattungen weitgehendes Entgegenkommen gezeigt werden.

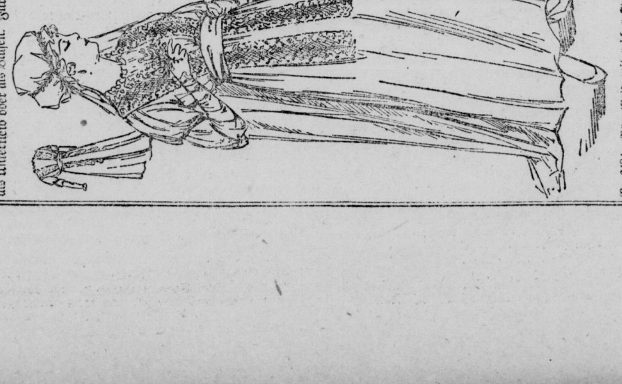
Doch auch diese Sache ist nicht so schlimm, wie sie vielleicht im ersten Moment aussehen mag. Die Leibwäsche hat man schon in den letzten 10 bis 20 Jahren auf das Notwendigste beschränkt, und es fiel niemanden mehr ein, die verschiedenen Arten von Taghemden gleich dutzendweise anzufertigen. Seit sich die übereinstimmend gearbeiteten Garnituren eingebürgert haben, begnügt man sich mit etwa 3—6 Stück jeder Art. Neben diesen Garnituren aus leichtem Batist oder Seide, werden stets die einfacheren Stücke aus festem Stoff und mit solider Ausstattung gebraucht. Häufig wird heute an Stelle von Taghemd und Beinkleid die Hemdhose gewählt und diese dann durch das Schlupf- oder Reformbeinkleid ergänzt.

Was nun die Kleidung betrifft, so macht die auch im Kriege wechselnde Mode eine Anschaffung mehrerer Kleidungsstücke fast unmöglich; man hat sich schon vorher nur auf das Notwendige beschränkt und tut dies jetzt erst recht. Trotzdem ist man bemüht, dem Brautkleid seine weiße Farbe zu erhalten; da fast nur Seide und zwar glatte, weichfallende in Betracht kommt, läßt sich das Material sehr leicht wieder verwenden, sei es als Unterkleid oder als Blusen. Für die standesamtliche Trauung wählt man das elegante Jackenkleid oder ein Nachmittagskleid mit entsprechendem Mantel. Und hierfür spielen Samt und Seide eine große Rolle; es gibt jetzt Baumwollsamte, die an Glanz und Weichheit nichts zu wünschen übrig lassen. Wollstoffe, die ja im Preise so stark gestiegen sind, werden nur für einfachere und wirklich praktische Kleider verarbeitet. Die Röcke zeigen immer noch eine gute Weite, weshalb teure Garnituren nur selten noch zu sehen sind. Trotz der Weite wird das vorgeschriebene Höchstmaß nirgends überschritten, besonders, da die ergänzende Bluse vorherrschend aus leichterem Material, wie Seide und Schleierstoff, gearbeitet wird.

P. Gr.



Nr. 3485. **Kleid mit quergeteiltem Rock, für eine Brautjungfer.**



Nr. 3484. **Brautkleid mit reicher Spitzengarnitur.**

Nr. 3484. An dem Brautkleid soll zunächst gezeigt werden, wie man echte Spitzen, die bekanntlich nicht zerschnitten werden dürfen, verarbeitet werden können. Der Rock besteht aus zwei wenig gerundeten Glockenbahnen, die eingereiht sind und denen eine gerade Schleppenbahn zwischengefügt ist. Die Taille besteht aus Schleierstoff, der um den Halsausschnitt eingereiht und hier mit einer Tüllrüsche abgeschlossen ist. An dem Aermel wird die bis zum Ellenbogen reichende Puffe durch ein schmales Seidenröllchen abgebunden; für die hohe Stulpe ist der Stoff der Naht entlang eingereiht. Schmale, echte Spitze als Abschluß. Die breite Spitze beginnt auf dem Rock, zieht unter dem gefalteten Gürtel hindurch, greift über die Schulter, um dann wasserfallartig auf den Rock zu fallen. Das Kleid schließt im Rücken, um die Spitze im Taillenschluß nicht zertrennen zu müssen. Hat man nur ein Spitzenende, dann läßt man die Enden vorn oder hinten fortfallen und befestigt die Mitte unter dem Rock auf der Taille. Erforderliches Material: etwa 5 m Seide, 90 cm breit und 2,50 m Seidengaze, 1,20 m breit.

Nr. 3485. Das hübsche Kleidchen bestand aus Tüll, kann aber auch aus Schleierstoff oder leichter Seide gearbeitet werden. Dem mit einem Plissee abschließenden Futterrock sind die drei aus geraden Bahnen bestehenden Falbeln dicht eingereiht aufgesetzt. Auch das Leibchen ist dem Halsausschnitt entlang eingereiht. Für den Gürtel wurde ein gerader Streifen je am oberen und unteren Querrand in ein etwa 2 cm breites Köpfchen gereiht und 2 cm tiefer eingereiht; je zwischen dem ersten und zweiten Zwischenraum schiebt sich ein 2 cm breites Band, das vorn zur Schleife gebunden wird. Den Halsausschnitt begrenzt ebenfalls eine mit Band durchzogene Rüsche. An dem Aermel ist jede Puffe mit einem Band abgeschlossen und fällt in eine Falbel aus. Erforderliches Material: etwa 7 m Tüll, 1,20 cm breit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160907-12/fragment/page=0008